

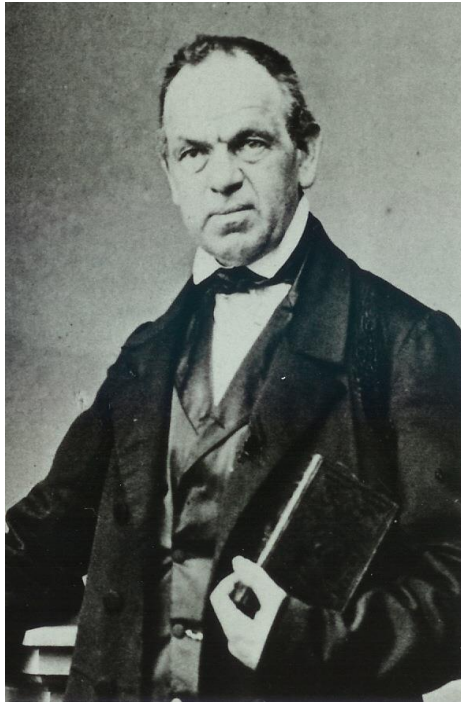
Briefwechsel zwischen Michael Stenglein und Ignaz von Döllinger

Der Bibliothekar Dr. Michael Stenglein

Briefwechsel zwischen Michael Stenglein und Ignaz von Döllinger

NEUAUFLAGE

**Andreas Seb. Stenglein
Bamberg – Gaustadt
April 2017**



Dr. Michael Stenglein
(Staatsbibliothek Bamberg V. Ad. 164)

Neuaufgabe von

Der Bibliothekar Dr. Michael Stenglein (1): Briefwechsel zwischen Michael Stenglein und Ignaz von Döllinger, 1996 Staatsbibliothek Bamberg, 22/RB.1554(1, bestellbar.

Die zwölf Stengleins-Briefe werden in der Bayerischen Staatsbibliothek München (BStB bzw. BSB) unter *Döllingeriana II (Stenglein 1-4)* aufbewahrt.

Die Briefe Döllingers an Stenglein, acht an der Zahl, liegen bei der Staatsbibliothek Bamberg (StBB) unter *Stengleins Correspondenz, Msc. misc. 167* bzw. unter 22/RB.1554(2, bestellbar.



Dr. Ignaz von Döllinger
(Wikipedia abgerufen am 25.04.2017)

Das Dokument ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, insbesondere das Herstellen von Fotokopien sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, ist ohne meine Einwilligung nicht erlaubt.



Bamberg, den 27. Juli 1842.

Hochwürdiger Herr geistlicher Rath,
Hochzuverehrender Herr Professor!

Ihr schätzbare Schreiben vom 3. d[ieses] M[onats] kam mir erst in Mitte dieses Monats zu Händen und zwar in [Bad] Kissingen, wo ich die Brunnenkur gebrauchte, um gegen lästige Kopfschmerzen und schwindelartige Zufälle in Folge HämorrhoidalCongestionen noch zeitig Abhülfe zu suchen. Kaum in Bamberg angelangt, ist es nun mein erstes Geschäft, für Ihre an mich ergangene ehrenvolle Aufforderung zur Theilnahme an dem *theologischen Archiv*¹ meine gehorsamste Bereitwilligkeit anzuzeigen und dem gedeihlichen Fortgange dieses schönen, zeitgemäßen Unternehmens recht viel Erfolg zu wünschen. Diese Idee, welche Ew. Hochwohlgeboren durch die Gründung des *Archivs* zu realisiren beabsichtigen, hilft in der That einen bisher auch von mir gefühltem Bedürfnisse der theol[ogischen] Literatur ab, und die Zeitschrift kann dann zugleich als Organ dienen, durch welches die jüngeren strebsamen Kräfte theologischer Wissenschaft ihre fruchtbaren Gedanken und die Resultate ihrer Forschungen veröffentlichen und so nach dem Maße ihrer Bildung in die fortschreitende Entwicklung der geistigen Lebenselemente eingreifen. Am meisten aber wird es diesem Unternehmen zur Empfehlung dienen, und zahlreiche Freunde und Theilnehmer ihm zuführen, daß Ew. Hochwohlg[eboren] diesen schöpferischen Gedanken ins kirchliche Leben zu rufen beabsichtigen, und sich so an die Spitze des bayrischen Klerus stellen, um bei ihm das rege wissenschaftliche Leben stets wach zu erhalten. Wem möchten sich auch die bildsamen jugendlichen Geister lieber anvertrauen, sich eifriger um einen geistigen Mittelpunkt in gemeinsamer Bestrebung schaaren, als einem Manne, welcher durch die Reinheit seiner kirchlichen Orthodoxie, durch sein gelehrtes Wissen, durch die Fülle und Gediegenheit seiner Forschungen unbestritten in Bayern gegenwärtig den ersten Pla[t]z unter den katholischen Theologen einnimmt? Zudem sichern Ihre ausgebreiteten Verbindungen mit den meisten katholischen Gelehrten, Ihre genaue Bekanntschaft und Beurtheilung der Leistungen des jüngeren Clerus in Bayern dem begonnenen *Archiv* gewiß Mannichfaltigkeit der Ansichten bei Grundlegung des Einen ungetheilten katholischen Bewußtseins, wie es sich in der Kirche und ihrem sichtbaren Oberhaupte von jeher ausgesprochen hat und sich fortdauernd noch ausspricht. Ich hoffe baldmöglichst in den Stand gesetzt zu werden, Ihnen einige Beiträge für das *Archiv* zu übersenden, bin aber schon jetzt über die Wahl der zu recens[ierenden] Schriften noch nicht zu einem festen Abschlusse gekommen. Bei wichtigeren theologischen Werken gedenke ich auf den Sachinhalt entwickelnd einzugehen, bei Schriften von minderem Belange mich mehr auf referirende Anzeigen zu beschränken. Ihrem speziellen Wunsche: Über die seit 1840 erschienenen Werke zur Einleitung des N[eu]en T[estaments] [eine] kritische Übersicht mitzutheilen, würde ich gerne entsprechen (und eine ähnliche Darstellung wählen, wie dies seit längerer Zeit in den theologischen Studien und Kritiken geschieht, z. B. [Friedrich] Lücke über d[as] N[eu]e T[estament], [Friedrich Wilhelm Carl] Umbreit über d[as] A[lte] T[estament], [Johann Carl Ludwig] Gieseler über K[irchen]g[eschichte], [Carl Immanuel] Nitzsch über Dogmatik oder in neuerer Zeit [Heinrich Ernst Ferdinand] Guericke solche Übersichten über die ganze laufende theol[ogische] Lit[eratur] in d[er] *Reidelbach'schen theol[ogischen] Zeitschrift* liefert) - allein wegen allzufühlbaren Mangels dieser Literatur in Bamberg wage ich noch kein bestimmtes Versprechen zu leisten. In der letzteren Zeit beschäftigte ich mich in meinen Mußstunden mit Studien über den einheristischen Opferkult, und wurde

¹ [Münchner] *Archiv für theologische Literatur*, 1842-1843; Hg. Döllinger.

durch diese Forschungen auch zu mythologischen Excursen verleitet, indem es mich besonders anzog, auch die putativen Opfer des Heidenthumes und den typischen Opferkult des Alten Bundes in den Kreis meiner Studien zu ziehen, um die Grundidee der Opfer in ihren weltgeschichtlichen Phasen in concreter Lebendigkeit mir zur Anschauung zu bringen und so den religiösen Opferkult als eines der wesentlichsten Momente der Culturgeschichte der Menschheit aufzufassen.

Seit 2 Jahren besorge ich in dem neu gebauten Gotteshause zu Bug regelmäßig den Gottesdienst und halte für die dortige Gemeinde alle Sonn- und Feiertage Amt, Predigt, christliche Lehre und Betstunde, bin an den Werktagen eifrig bestrebt, in dem Bibliothekfache mich immer mehr zu vervollkommen und durch fortgesetzte Lektüre in den neueren Sprachen mir die nöthige Fertigkeit anzueignen. Indessen soll dies mich nicht abhalten, meine Zeit auszukaufen, um nebenbei auch Ihrem geehrten Auftrage zu entsprechen. Die von jetzt an erscheinenden Schriften über N[eues] T[estament] und in Spec[iellem] über die Einleitung zu demselben werde ich meiner Einsichtnahme nicht entgehen lassen, um zu seiner Zeit darüber Bericht zu erstatten.

Während meiner Badsaison las ich den IV. Theil von [Friedr.] Hurters *Innocenz III.* und diese erhebende Lektüre hat in mir einen tiefen, nachhaltigen Eindruck zurückgelassen. Welch ein umfassendes Quellenstudium ist in diesen 4 Bänden niedergelegt, welche lichtvolle Vertheilung des reichhaltigen Materials, welche lebensvolle Frische in der Schilderung des damaligen Zeitgeistes, und wie charakteristisch sind einzelne spezielle Züge hervorgehoben, an denen sich die individuelle Färbung der Zeitrichtung so treffend abspiegelt - und diese Vorzüge noch gehoben durch die gemüthvolle, geistreiche Darstellungsweise, welche gleich einem belebenden und befruchtendem Wehen das lebenswarme Gemälde in allen Schattierungen zur Einheit abschließt. Ich kann den Wunsch nicht bergen, in dem *theol[ogischen] Archiv* Ihr kompetentes Urtheil über diese nun beendete 30jährige Forschung zu vernehmen! Möchte dieser hochbegabte Geist, dessen innerste Überzeugung und Gesinnung, nach diesem Werke zu urtheilen, ganz in dem Katholizismus wurzelt, nun auch in der äusseren Lebensstellung nicht länger dem Mutterschooße der kath[olischen] Kirche entfremdet bleiben!

Ehe ich nun dieses Blatt ende, liegt mir noch die süße Pflicht, aus dem Herzen zu dem bevorstehenden Namensfeste Ew. Hochwohlgeb[oren] aus der innersten Fülle meines Herzens meinen aufrichtigsten Glückwunsch darzubringen. Ich werde nicht ermangeln, bei der Feier des eucharistischen Opfers am h[ei]l[igen] IgnaziusFeste auch die Segensbitte dem göttlichen Vaterherzen nahe zu legen: „Es möge Sie der Herr noch recht lange in rüstiger Thatkraft des Geistes und frischer Gesundheit des Körpers erhalten, als ein auserwähltes Werkzeug zur Verherrlichung des kirchlichen Lebens und der kirchlichen Wissenschaft!“

Indem ich mich Ihrer ferneren Geneigtheit und freundlicher Gewogenheit empfehle, habe ich die Ehre mich zu zeichnen
mit vollkommenster Hochachtung und Pietät
Ew. Hochwürden Hochwohlgeboren

dankbar gehorsamster
Dr. Mich[ael] Stenglein
Benefiziat.

Hochwürdigster Herr geistlicher Rath,
Hochzuverehrender Herr Professor!

Ein recht angelegentlicher Wunsch meines Herzens ist diesmal die Veranlassung, an Sie zu schreiben, um mir Ihren einsichtsvollen Rath zu erbitten. Es war am 21. Februar [1843] abends 5 Uhr, dass ich Herrn Domkapitular [Adam] Gengler [1799-1866] begegnete. Wir machten miteinander einen Spaziergang in den Theresienhain, und das Gespräch beschäftigte sich vorzugsweise mit dem gegenwärtigen Zustande unserer theologischen Literatur. Dies führte dann auch die Frage herbei, ob ich noch mit gleicher Liebe und Anhänglichkeit den exegetischen Studien treu geblieben sei, wie sich H[err] Professor Gengler als mein verehrter Lehrer gar wohl noch aus meinen Studienjahren am hiesigen Lyceum zu erinnern wußte. Der Wahrheit gemäß bejahte ich die Frage und zwar mit der Modification, daß ich vor einigen Jahren wegen eifrigen Betriebs der neueren Sprachen und der allgemeinen Literärgeschichte eine kleine Unterbrechung habe stattfinden lassen, in neuester Zeit aber, besonders durch die ehrenvolle Einladung von Ihrer Seite, an dem *theologischen Archiv* mitzuarbeiten, der frühere Eifer ganz ungeschwächt wieder auflebe, und auch in wissenschaftlicher Beziehung das Sprüchwort an mir erfahren habe: „Alte Liebe rostet nicht.“ - „Sie werden einst gewiß noch bereuen, - nahm Herr Domkapitular Gengler wieder das Wort - im vorigen Jahre bei meiner Ernennung zum Canonikus meinen Rath nicht befolgt zu haben, für das erledigte Lehramt zu supplizieren.

Indeß ist es auch jetzt noch nicht für Sie zu spät. Dr. [Georg Karl] Mayer, dem die Lehrfächer der theologischen Encyclopädie, Kirchengeschichte und des KirchenRechts provisorisch übertragen wurden, mußte ausser diesen Hauptfächern auch die Vorlesungen über Neutestamentliche Exegese, N. T. Einleitung und Hermeneutik sowie über orientalische Sprachen mit übernehmen, jedoch diese exegetischen Disciplinen nur auf unbestimmte Zeit mit dem ausdrücklichen Beisatz ‚in widerruflicher Eigenschaft‘; wahrscheinlich nur solange, bis sich ein anderes befähigtes Subject zur Übernahme der exegetischen Lehrfächer geneigt zeigt, ohne auf die volle Besoldung einer ordentlichen Professur Anspruch zu machen, was eine Überschreitung des Studienfond=Etats in Oberfranken, welcher durch mehrere Pensionen, z. B. für Prof. [Friedrich Karl] Hohn und [Andreas] Mühlich belastet wird, zur Folge hätte. Auf längerer Dauer kann man einem angehenden Docenten, der sich in die weitläufigen Gebiete der Kirchengeschichte und der Kanonistik erst selber einheimisch machen muß, unmöglich zumuthen, daß er sich mit einigem Erfolge auch der Exegese und ihrer Hilfswissenschaften bemeistern soll, ohne seine Kräfte nutzlos zu zersplittern. Deshalb sollte ich wohl meinen, die hohe Einsicht des K[öniglichen] Ministeriums werde Ihr Anerbieten, ohne Überschreitung der bestimmten AusgabsPosition gegen Begnügung derselben Gratifikation, welche früher Subregens [Leonhard Clemens] Schmitt und nun Prof. Mayer bezieht, das N. T. Bibelstudium an dem Lyceum zu übernehmen, bereitwillig acceptiren, besonders nachdem Sie seit einer Reihe von Jahren sich schon mit Liebe und Erfolg in dem gedachten Lehrfache durch literarische Arbeiten ausgezeichneten. Ich rathe Ihnen, den Versuch zu machen.“

So lautete beiläufig der Sinn der Rede von Herrn Domkapitular Gengler. Ich äusserte hierauf keinen bestimmten Entschluß, dachte aber sogleich bei mir, vor Allem diesen Vorschlag Ihnen mitzutheilen, und zuvor den bewährten Rath Ew. Hochwohlgeb[oren] einzuholen.

Zur richtigen Beurtheilung der Sachlage an unserem Lyceum glaube ich aber, Ihnen, Herr Professor, die Antecedentien nicht vorenthalten zu dürfen.

Seit 2 Jahren etwa ließ sich H[err] Domkapitular [Kilian Joseph] Fischer unter dem Vorgeben seiner wankenden Gesundheit von dem Lehrfache der N. T. Exegese und der orientalischen Sprachen entheben, und durch alleinige Vermittlung des seligen Erzbischofs [Joseph Maria Frh.] v[on] Fraunberg ward Subregens Schmitt mit der vakanten Lehrstelle so schnell

belehnt, daß kaum das Gerücht von einer vorgängigen Erledigung verlautete. Kurze Zeit hernach ward H[err] Regens [Michael] Deinlein, welcher bisher Moral und Pastoral lehrte, zum Dompfarrer ernannt, und Subregens Schmitt wandte sich auch diesmal wieder an den H[errn] Erzbischof mit der Bitte, die bisher getrennten Lehrfächer der N. T. Exegese und der Moral und Pastoral zu einer vollen Professur zu vereinigen und auf seine Person zu übertragen. Allein H[err] Prof[essor] Gengler, der von diesem Plane zeitig noch Nachricht erhielt, kam der Erzbischöflichen Vermittlung durch eine rasche Supplik an das hohe Ministerium zuvor. Ihm wurden die beiden Disciplinen der Moral und Pastoral höchsten Orts übertragen, und v[on] Fraunberg machte zwar *bonne mine enjeu mauvais*, gab aber dennoch, wie ich aus der zuverlässigsten Quelle erfuhr, über dieses energische Praevenire, das sein Gutachten ganz umging, seine verhaltene Empfindlichkeit nicht undeutlich zu verstehen. Als nun der Eintritt des H[errn] Prof[essors] Gengler in das Domkapitel erfolgte, erinnerte mich derselbe, um die erledigte Lehrstelle zu suppliciren. Allein ich glaubte diesem wohlgemeinten Rathe keine Folge leisten zu dürfen, weil ich mir für das vakante Lehrfach der Moral und Pastoral nicht die gleichgründliche Einsicht und Bearbeitung erworben hatte, wie dies bei dem schon seit meinen Studienjahren mit Vorliebe gepflegten exegetischen Studium der Fall war; der Lehrstuhl für die Exegese aber von Subregens Schmitt bereits in Besitz genommen war. Die Kirchengeschichtlichen Vorlesungen beabsichtigte H[err] Domkapitular Gengler auch als Canonikus noch fortzusetzen. Dies Alles ereignete sich zur Zeit, wo H[err] Dompropst [Franz Seraph Wilhelm Frh.] v[on] Lerchenfeld als KapitelsVerweser fungirte, und es konnte daher nicht sehr befremden, daß sein Interregnum vom Parteigeiste zu manchen Willkürlichkeiten ausgebeutet wurde. So nahm auch der Handel mit der erledigten Professur eine Wendung, wie sie sich kaum voraussehen ließ. Das *Kapitel sede vacante* wußte die Sache so einzuleiten, daß Professor Gengler unter dem Vorwande, ungehinderter den ConsistorialArbeiten obliegen zu können, wider seinen Willen der Kirchengeschichtlichen Vorlesungen entbunden ward; durch besondere Protektion des KapitelsVerwesers und durch die wärmste Empfehlung von Seite des Dompfarrers Deinlein wurde sein Domkaplan Dr. Mayer für das Lehrfach der Kirchengeschichte, des Kirchenrechts und der theologischen Encyclopädie in Vorschlag gebracht; zur gleichfalls erledigten Lehrstelle der Moral und Pastoral griff jetzt Subregens Schmitt umso sicherer, da sie ihm früher bereits zugedacht und nur durch das oben erwähnte Praevenire entgangen war. Es wurde ihm sein Wunsch diesmal ohne Einsprache gewährt.

Nun übrigte noch die Besetzung des Lehrstuhls für Neutestamentliche Exegese und deren Hilfswissenschaften; die Berufung eines ordentlichen Professors konnte aus finanzieller Rücksicht nicht leicht stattfinden, indem schon seit längerer Zeit hiefür nur eine jährliche Remuneration ausgesetzt ist; man sah sich daher zu dem Expediens vermüsst, die exegetischen Disciplinen demselben Domkaplan Dr. Mayer zur einstweiligen Verwesung auch noch zuzulegen. Von diesem ganzen Arrangement, das mit esoterischer Vorsicht verhandelt wurde - selbst gegen den Neophyten des Kapitels, Prof. Gengler, glaubte man noch eine Art *disciplina arcani* in diesem Betreff beobachten zu müssen - erfuhr ich die erste Kunde nur durch die Veröffentlichung im Regierungsblatt Nro. 22 vom 1. Juni 1842. Der Wortlaut ist Seite 707: „Die am Lyceum zu Bamberg erledigte Lehrstelle der Encyclopädie, der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts in provisorischer Eigenschaft dem Kaplan Dr. Mayer zu verleihen; die Lehrstelle der Moral und Pastoraltheologie dem Subregens Schmitt, und ihn dagegen der bisher besorgten Lehrfächer der Exegese und der orientalischen Sprachen mit der Bestimmung zu entheben, daß die Vorlesungen über Letztere der oben genannte Dr. Mayer in widerruflicher Eigenschaft zu übernehmen habe.“ - Domkapitular Gengler fühlte sich durch die Hinterlist, mit der seine neuen Collegen ihn wider Willen der lieb gewordenen Kirchengeschichtlichen Vorlesungen beraubten, tief gekränkt und in der That ist der Verlust dieses Mannes für das Lyceum ein höchst empfindlicher zu nennen, denn im Besitz einer ausgezeichneten

¹ Gute Miene zum bösen Spiel machen

ten Bibliothek, in welcher die besten Monographien und Hilfsmittel seines Lehrfaches zu finden waren, hatte er sich in der langen Reihe von Jahren des gesammten Kirchengeschichtlichen Stoffes größtentheils bemeistert, und für Dr. Mayer, der sich von seinen Studienjahren her meistens nur mit Dogmatik und Güntherischer Philosophie beschäftigte, wie auch seine Inauguraldissertation über das Wesen der Erbsünde hievon Zeugniß ablegt, dürfte noch eine ansehnliche Reihe von Jahren erforderlich sein, bis das Lyceum für den erlittenen Verlust einen äquivalenten Ersatz findet. Sobald Herr geistlicher Rath [Georg Karl] Reindl [München] von diesem Vorgange Kunde erhielt, schrieb er, wie ich aus dem Munde des Bruders, des BuchdruckereiBesitzers [Joh. Michael R.] dahier erfuhr - an H[errn] Domkap[itular] Gengler sein Erbieten, ihm die Beibehaltung seiner Professur unmittelbar bei Sr. Majestät zu erwirken. Allein H[err] Domkap[itular] Gengler lehnte jede derartige Vermittlung mit bestimmtester Entschiedenheit ab.

Seit dem Beginne des Studienjahres muß nun Prof. Mayer täglich 3 Stunden Vorlesungen halten, um die Last der überkommenen Lehrgegenstände: theol. Encyclopädie, Kirchengeschichte, Kirchenrecht, Neutestamentliche Exegese, N. T. Einleitung und Hermeneutik, endlich orientalische Sprachen nothdürftig zu bewältigen. Daß es ihm unter solchen Umständen auch bei dem besten Willen unmöglich gemacht ist, in irgend einem Fache in die Tiefe einzudringen, bedarf kaum erst eines Beweises. A. T. Exegese lehrt H. Prof. [Georg] Riegler, über dessen Lehrweise Ihnen schon hinlängliche Nachricht sattsam zugekommen sein wird. Wie lange wird nun eine der wichtigsten Zweige der theologischen Wissenschaft in diesem verwaisten Zustande fortvegetiren? *Quousque tandem!!*¹

Ew. Hochwohlgeboren machten in Ihrem schätzbaren letzten Schreiben an mich vom 7. Dec. v. J. die leider! nur zu wahre Bemerkung: „ich hätte wirklich nicht geglaubt, daß unter unserem Klerus diejenigen, welche das Talent zu schreiben mit wissenschaftlichem Sinn und Streben verbinden, noch immer so Wenige seien, während anderseits für die wurmstichige Sache des Protestantismus sich so viele und so gewandte Federn in Bewegung setzen.“ - Würde ich mich wohl sehr irren, Herr Professor, wenn ich eine Mitursache dieses Mißstandes auch in der Cummulation mehrerer differenter Lehrfächer finde, die den jungen talentvollen Docenten unmöglich macht, sich vorzugsweise auf ein theologisches Hauptfach zu beschränken, um dasselbe vielseitig zu durchforsten und mit ungetheilte Liebe sich dem Studium desselben aufzuopfern? Geht nicht aus der Häufung theologischer Lehrfächer ein gedoppelter Nachtheil hervor, sowohl für die Zuhörer, denen nur das nothdürftigste Material dargeboten wird ohne jegliche tiefere Anregung und geistvolle Behandlungsweise; als auch für den Docenten selbst, welcher von der aufgehalsten Bürde des vielgestalteten positiven Stoffes niedergedrückt zu freier produktiver Verarbeitung sich kaum emporschwingen kann? Die Privatdocenten und Licentiaten an den protestantischen Hochschulen halten sich gewöhnlich an ein Lieblingsfach, und gerade aus dieser klugen Beschränkung scheint mir ihre Produktionskraft so reichliche Nahrung zu ziehen, welche gewiß noch glänzender sich entfalten würde, wenn zugleich die Wahrheit der guten Sache ihnen zur Seite stünde, wie das Glück nur unserer kath. Kirche blüht, wo die göttliche Offenbarung in der ununterbrochen sich fortpflanzenden Überlieferung ihren rettenden und schirmenden Talisman gefunden hat. Ja gewiß der Scharfsinn und die rührige Thätigkeit vieler protestantischer Gelehrten wäre einer besseren Sache würdig, so aber haben sie an ihrem Princip stets die rächende Nemesis, welche ihre Anstrengungen mehr und mehr bloß stellt und die Sentenz bewahrheitet: *res mala patrocínio pejor erit!*²

¹ „*Quo usque tandem*“ ist ein vielberufenes Zitat aus Ciceros anticatilarischen Reden. Wie lange [denn eigentlich] noch?

² Eine schlechte Sache wird durch eine Schutz-/Schirmherrschaft nur noch schlechter.

Bei der Anstellung unserer Professoren an den bayerischen Lyceen trifft es sich nur selten, daß die jezeitige Erledigung gerade das Lehrfach betrifft, dem sie sich seit den Studienjahren her vorzugsweise gewidmet und schon eine hinlänglich tiefere Begründung sich angeeignet haben; meistens ist es vielmehr der Fall, daß sie sich erst in diejenige Disciplin tiefer einstudiren müssen, zu der sie durch die ergangene Vokation verpflichtet werden. Um nur Beispiele aus meiner nächsten Umgebung zu nennen: Subregens Schmitt, Mayer und [Valentin] Loch gaben sich vorzugsweise früher dem dogmatischen Studium hin, und auch nicht Einer von diesen Dreien erhielt das dogmatische Lehrfach. Ew. Hochwohlgeboren ist hinlänglich bekannt, und sowohl aus meiner InauguralDissertation wie auch aus den Beiträgen für die *Tübinger Quartalschrift* und das *theologische Archiv* ersichtlich, daß ich seit einer Reihe von Jahren constant mich mit der N. T. Exegese und ihren Hilfswissenschaften beschäftigte, und darf daher wohl, ohne den Vorwurf der Unbescheidenheit zu verdienen, das Vertrauen in mich setzen, einer Lehrstelle des N. T. gewachsen zu sein. Wiederholt schon forderten [Friedrich] Brenner, [Adam] Gengler, [Adam] Martinet, [Gg. Thomas] Rudhart u[nd] andere mich auf, da sie durch näheren Umgang in der Conversation meine Befähigung hiezu erkannten, um eine theologische Lehrstelle mich zu bewerben, allein ich wollte zuwarten, bis sich mir für das liebgewordene exegetische Studium eine Aussicht eröffnete, um hier mit aller Gründlichkeit ganz *con amore* wirken zu können.

Dieser Zeitpunkt scheint mir jetzt gekommen zu sein! Die erst kürzlich und schnell aufeinander sich folgende Anstellung von Dr. Mayer und Dr. Loch, die öftere Ermunterung der oben genannten LycealProfessoren, die erst vor ein paar Tagen mit aller Wärme wiederholte Vorstellung von Seite des H[errn] Domkapitulars Gengler, der verwaiste Zustand des Bibelstudiums an unserem Lyceum - Alle diese Momente zusammengefaßt, dringen wie ein gemeinsamer Weckruf auf mich ein, um mich zur Übernahme des Lehrfaches der N. T. Exegese und ihrer Hilfszweige bereitwillig zu erklären, und diesen meinen Entschluß zuvor Ihrer gewichtigen Begutachtung zu unterstellen.

Ich erbiere mich sogleich mit Anfang des nächsten Sommersemesters die Vorlesungen zu beginnen und begnüge mich mit der Remuneration, wie sie früher Subregens Schmitt und nun Prof. Mayer hiefür bezieht, nur die zuversichtliche Hoffnung aussprechend, das hohe Ministerium werde einst später bei irgend einer Veränderung des Lehrpersonals unserer Lycealanstalt, nachdem ich durch wissenschaftliche Bildung und gewissenhafte Lehrthätigkeit mich ausgezeichnet habe, mir dann eine ordentliche Professur zuerkennen. Herr Domkap[itular] Gengler zweifelt um so weniger, daß das hohe Ministerium dieses mein gehorsamstes Anerbieten gnädig genehmigen werde, als dadurch ein Docent der Anstalt gewonnen wird, welcher ausschließend und ungetheilt dem speziellen Lehrfache sich widmen kann, und Dr. Mayer durch Enthebung von dieser niederdrückenden Last so heterogener Lehrzweige sich gleichfalls mit mehr Entschiedenheit und Erfolg dem Studium der Kirchengeschichte und Kanonistik zuwenden kann. Auch scheint die ganze Fassung im RegierungsBlatte auf eine baldige Voraussicht der Art nicht undeutlich hinzuweisen. Theilen Ew. Hochwohlgeb[ore]n mit Domkap[itular] Gengler die gleiche Ansicht, so würde ich zur Empfehlung meines Anerbietens bei dem hohen Ministerium keinen einflußreicheren Patron mir wünschen können, als Ihre Protektion, Herr Professor; denn Ihre Stimme, das ist meine feste Überzeugung, hat in dergleichen Fällen mehr Gewicht und entscheidenden Erfolg, als anderweitige Connexionen, weil Ihr Votum immer abgesehen von der Persönlichkeit das Beßte der guten Sache bedenkt.

Zur Motivirung meines gehorsamsten Anerbietens bitte ich nachstehende Momente in gnädige Erwägung zu ziehen:

1.) Daß es mir an Talent und wissenschaftlichem Eifer nicht gebreche, glaube ich durch meine bisherigen literarischen Arbeiten wenigstens theilweise beurkundet zu haben. Ausser meinen früheren Beiträgen zur *Tübinger Quartalschrift*, *Athanasia*, und seit kurzem zum

theologischen Archiv lieferte ich besonders für den *geistlichen Anzeiger unserer Bamberger Erzdiözese*¹ die meisten Recensionen und mehrere umfassende Abhandlungen zur Hebung des kirchlichen Sinnes unter unserer Geistlichkeit. Das Bibelstudium betrieb ich in geräuschloser Stille so thätig, daß ich mehrere Briefe des Apostel Paulus in schriftlicher Abfassung ganz ausführlich bearbeitete; z. B. der Römerbrief faßt im fertigen Manuscript 77 Bogen; desgleichen die Briefe an die Epheser, Colosser, Galater; den ersten Brief Petri habe ich im Manuscript vorliegen; mündlich dagegen sind fast alle N. T. Schriften von mir mehrmals durchgearbeitet und mit den neuesten Commentaren verglichen worden; desgleichen habe ich mich in der N. T. Einleitungswissenschaft ziemlich orientirt. Seit 1836 [richtig: 1837] durch hohen Erlaß des K[öniglichen] Ministeriums zum Accessisten an der hiesigen Bibliothek ernannt, habe ich dieser Anstalt seit einer Reihe von Jahren ganz unentgeltlich nicht unwesentliche Dienste geleistet; über die umfangreichsten Fächer der gesammten Theologie, der allgemeinen Literärgeschichte und der Medizin verfertigte ich genaue Realkataloge und systematische übersichten. Dies und das fortgesetzte Studium der Literärgeschichte und der neueren Sprachen ist Ursache, daß ich bis jetzt meine literarische Thätigkeit in dem Fache des Bibelstudiums noch nicht in dem Umfange und in der Tiefe entfalten konnte, wie ich gerne bezielte.

Durch Übertragung des exegetischen Lehrfaches würde mir eine erwünschte Veranlassung werden, meine Forschung mehr zu concentriren, und nicht wie bisher leider nur zu häufig geschah, leichtfertig von einem Objekt zum anderen überzuschweifen; der Lehrvortrag *ex professo* würde durch den methodischen Gang mein Studium mehr fixiren und regeln.

2.) Meine orientalischen Sprachkenntnisse bezeugt der *Jahresbericht der Bamberger Studienanstalten* von [den] J[ahren] 1833, 1834 und 1835, Seite 7, wo ausdrücklich gemeldet wird, daß mir H[err] Prof. Martinet während 3 Jahren wöchentlich mehrmals privatissime im Chaldäischen, Syrischen und Arabischen Unterricht erteilte; auch bewahrt der *historische Verein* dahier ein stetes Denkmal meiner arabischen Sprachkunde, indem ich für denselben viele arabische und türkische Münzen nach ihrer Aufschrift enträthselte, und den Wortlaut des Avers und Revers genau beschrieben habe.

3.) In früherer Zeit hörte ich mehrere Jahre lang in Folge rheumatischer Gehörleiden besonders bei ungünstiger Witterung etwas schwer; allein seit der ärztlichen Behandlung des Dr. [Ludwig] Feder [1804-1882] in München hat sich dieses Leiden gar sehr gemildert, daß ich schon seit mehreren Jahren in dem FilialOrte Bug die Seelsorge ausübe, ausser Singämtern, und Predigten, Christliche Lehre für die Kinder abhalte, diese einzeln prüfe und mitunter auch den Beichtstuhl besorge.

Die wiederholten Aufforderungen der Professoren Brenner, Gengler, Martinet um Bewerbung eines theologischen Lehramtes beweisen gleichfalls, daß der jetzige Zustand meines Gehörs zur Übernahme einer Professur nicht hindere.

4.) Zum akademischen Lehrberuf beeigenschaftet mich auch ein sehr vortheilhafter äusserer Vortrag, mit dem mich die Mutter Natur äusserst empfehlend ausgestattet hat. Müßte ich nicht befürchten, der Demuth und Bescheidenheit zu nahe zu treten, so dürfte ich nur auf die allgemeine Sensation hinweisen, welche meine Predigten in Bamberg erregten, könnte die schmeichelhaftesten Lobeserhebungen des seligen H[errn] Erzbischofs [v. Fraunberg] anführen, der mich im PredigtVortrag vor allen Geistlichen der Stadt bevorzugte, an mich aus freiem Antrieb zweimal die gnädige Einladung ergehen ließ, in seiner Kathedrale 1836 und 1837 den Cyklus der Fastenpredigten abzuhalten, mich auch schon zum GarnisonsPrediger bestimmt hatte, wenn dies Projekt in Ausführung gekommen wäre. In dem PredigerConcurs, welchen in gleichzeitig mit Dr. Friedrich Kunstmann im J. 1836 in Bamberg bestand, erwarb ich mir mit

¹ *Wöchentlicher Anzeiger für die katholische Geistlichkeit*. Bamberg 1 (1832) ff.

Auszeichnung den ersten Pla[t]z. Seit mehreren Jahren schreibe und memorire ich keine Predigten mehr, sondern ich markire mir nur in einer Skizze den Gedankengang und halte die Reden in ganz freien Vorträgen. Sowohl durch diese Fertigkeit, wie durch sonores Sprachorgan, durch klaren lichtvollen Gedankengang hoffe ich unter Gottes gnädigem Beistande anregend und befruchtend auf die Empfänglichkeit junger Theologen wirken zu können.

5.) Noch habe ich Niemanden meinen gegenwärtigen Entschluß für das Lehramt mitgetheilt; ich wollte vor Allen Ihre Begutachtung vernehmen; deshalb hat auch Herr Erzbischof [von Urban] von meinem Vorhaben noch keine Kunde; indessen darf ich schon im Voraus Seiner Genehmigung mich versichert halten; denn sogleich nach Besitzergreifung des Erzbischöflichen Stuhles würdigte Er mich Seiner wohlwollenden Aufmerksamkeit, übertrug mir an Dr. Brenners Statt die Korrespondenz mit dem *kath. Bücherverein* in München, und zeigte sich über mein Referat, wie der Verein in unserer Erzdiözese zur größeren Theilnahme gelangen könne, sowie über das beredete Manifest, worin ich den Clerus in dem *geistlichen Anzeiger* aus seiner bisherigen Lethargie zu wecken beabsichtigte, so erfreut, daß Er mir unmittelbar vor Seiner Abreise zum Landtag ein sehr huldvolles Belobungsschreiben zufertigen ließ.

Endlich 6.) soll ich ganz rückhaltlos Ihnen, Herr Professor, mein ganzes Herz aufschließen, so darf ich nicht bergen, wie sehr mich von *Zeit zu Zeit* eine wehmüthige Stimmung beschleicht ungeachtet meiner Bestrebungen für theologische Wissenschaft, meiner warmen Anhänglichkeit für die katholischen Interessen, noch nicht einen gedeihlichen Wirkungskreis gefunden zu haben, um mit der belebenden Triebkraft begeisternder Rede Geist und Herz der jungen Theologen anzuregen und für gründliche Studien anzuleiten. Höchstens könnte ich zum leidlichen Preßbengel meine Zuflucht nehmen, aber der todte kalte Buchstabe mit der schmierigen Druckerschwärze gibt im Verhältniß zur lebensvollen mündlichen Ansprache nur einen höchst ärmlichen Ersatz. Nicht selten hat dies Gefühl meine Freudigkeit zu fortgesetzten theologischen Studien getrübt und zuweilen stieg wohl auch der Gedanke in mir auf, mich dem solange gepflegten Bibelstudium mehr und mehr zu entziehen, um mit ungetheilte Aufmerksamkeit der Literärgeschichte und dem Bibliothekfache mich hinzugeben, allein mit diesem schmerzlichen Opfer zögerte ich bisher noch immer, die langgenährte alte Vorliebe zog immer wieder zurück und tröstete mich wohl mit der einstigen Hoffnung, in der Aussicht eines theologischen Lehramtes meine Lebensaufgabe zu begründen.

Sollte diese tiefgefühlte Ahnung, dieser sehnsuchtsvolle Wunsch meines Herzens, dieses winkende Ziel schöner Hoffnungen durch baldige Befriedigung erreicht werden, so wäre mein Studium auf ein bestimmtes abgegrenztes Terrain beschränkt, und meine fortgesetzten Beiträge zum *theologischen Archiv* könnten dann an Gehalt und Energie nur gewinnen. Erhoben durch das freudige Gefühl, nun in einem bestimmten Berufe mit männlicher Thatkraft wirken zu können, durch die jährliche Remuneration in den Stand gesetzt, die nothwendigen literarischen Bedürfnisse zu befriedigen; hinlängliche Zeit noch erübrigend - denn es verpflichtet die Lehrstelle nur zu einer Vorlesung täglich - in schriftstellerischer Thätigkeit meine Produktionskraft immer mehr zu entfalten: dies Alles würde mich mächtig anregen, in dem reichgegliederten Organismus der katholischen Kirche zu ihrer Verherrlichung und zur muthvollen Vertretung ihrer Interessen nach dem bescheidenen Maaße meiner Stellung eifrigst mitzuwirken.

Vertrauensvoll stelle ich nun die ganze Angelegenheit Ihrem gereiften Urtheile und Ihrem vorurtheilsfreien Ermessen anheim, und sollten die hier namhaft gemachten Motive Ew. Hochwohlgeboren zum Bestimmungsgrunde werden, mir Ihre einflußreiche Protektion und gütige Verwendung beim hohen Ministerium angedeihen zu lassen, so zweifle ich keinen Augenblick an gnädige Genehmigung. Meine innigste Dankbarkeit und Pietät, die ich Ihnen jetzt schon in hohem Grade schuldig bin, würde sich besonders dadurch bethätigen: durch fortgesetzte wissenschaftliche Bestrebungen, durch unerschütterliche

Anhänglichkeit an den Dogmen unserer Kirche und durch begeisterte Berufstreue mich Ihrer gnädigen Empfehlung immer würdiger zu beweisen.

Mit der erfurchtsvollen Bitte, mir bald möglichst gefälligen Bescheid zu ertheilen, ob und wie die ganze Sache zweckmäßig einzuleiten sei, habe ich die Ehre mich zu zeichnen mit den unwandelbaren Gefühlen innigster Verehrung und Pietät
Ew. Hochwürden Hochwohlgeboren

Bamberg, den 25. Februar 1843

dankbar gehorsamster
Dr. Michael Stenglein.

Hochwürdiger Herr geistlicher Rath,
Hochzuverehrender Herr Professor!

Da ich soeben an den *kath[olischen]* Bücherverein für unsere Erzdiözese Bücherbestellung zu machen habe, so benütze ich diese Gelegenheit, ein paar Rec[ensionen] für das *theol[ogische] Archiv*¹ beizulegen. Im vorigen Jahre hat mich statt Herrn Domkap[itular] [Friedrich] Brenner [1784-1848] unser Herr Erzbischof [Bonifaz Kaspar von Urban] mit der Correspondenz für den *kath[olischen] Bücherverein* beauftragt und ich war so glücklich durch mehrere Referate an das Ordinariat und durch einen Aufsatz in dem *wöchentlichen Anzeiger*², den ich hiemit beizulegen mich beehre, unsere Geistlichkeit für das Unternehmen mehr zu interessieren als es früher geschah. Voriges Jahr waren die Abonnenten für die ganze Erzdiözese 33! - (man muß in der That staunen: 33 Individuen für 20 Dekanate!) und heuer, nachdem nur 6 Dekanate ihre Subscribenten bereits gemeldet, übersteigt die Zahl mehr als 150 Abonnenten. Über dieses glückliche Resultat ist Herr Erzbischof sehr erfreut und hat mir seine besondere Anerkennung zu erkennen gegeben, zugleich Hoffnung gemacht, bei sich ergebender Veränderung in dem Lehrpersonale der theologisch[en] Sektion mir Seine Protektion zuzuwenden.

Wie mir gestern Subregens [Leonhard Clemens] Schmitt [1810-1868] vertraute, so wird mit Prof. [Georg] Riegler [1718-1847] bald die Katastrophe eintreten; denn er scheint es planvoll darauf anzulegen, sich über Lycealstatuten willkürlich hinwegzusetzen. Die KollegienVersäumnisse sollen in letzter Zeit alles Maaß überschreiten, wie Subregens Schmitt äusserte; statt wöchentlicher 12 Stunden gibt er kaum 5-6 St[unden], und die Zoten und Witze nehmen wie immer ihren altherkömmlichen Gang. Auch hat Herr Erzbischof schon verlauten lassen, diesem Unfuge doch bald Einhalt thun zu müssen. Auf welche Art und Weise dies wird bewerkstelligt werden, kann ich kaum ahnen, jedoch ließ H[err] Domkap[itular] [Adam] Gengler [1799-1866] die lakonische Rede fallen: es werde in Kurzem die Sache eine Wendung nehmen, wie man kaum vermuthe. - Ich wiederhole daher an Ew. Hochwohlgeb[ore]n meine frühere Bitte, gelegentlich meine Wenigkeit Herrn Oberstud[ien]Rath [Joh. Baptist] v[on] Mehrlein zu empfehlen und bei einstiger Vakatur sich vorbereitend für mich zu verwenden. Ich werde gewiß mich dann bestreben, Ihrer wohlwollenden Fürsprache mich würdig zu erweisen.

Werden denn Ew. Hochwohlgeb[ore]n die nichtssagende Replik des Dr. [Adolf] Harleß nicht durch eine drastische Dupplik abfertigen, da Sie eine ganz besonders wirksame Manier haben, dergleichen Klopffechter³ mit Schmach und Spott heimzuschicken? Noch erinnere mich aus meinen Studienjahren, mit welcher Schadenfreude ich die Rec[ension] verschlang, in welcher [Joh. Michael] Sörtl's *Geschichte*⁴ in den *gelehrten Anzeigen* beleuchtet und gewürdigt war, und vielleicht rührt auch die Rec[ension] von Aschenbrenners Schrifts in der *Tüb[inger] Quart[al] Schrift* von Ihrer Hand her? Mit welcher überzeugen-

¹ [Münchner] Archiv für theologische Literatur, 1842-1843; Hg. Döllinger.

² *Wöchentlicher Anzeiger für die katholische Geistlichkeit*. Bamberg 1 (1832) ff.

³ Jemand, der sich für Geld schlägt (Fechtkunst); auch: streitsüchtiger Schriftsteller oder Journalist (Meyers Konversations-Lexikon 1905).

⁴ *Geschichte der Deutschen*. Freiburg 1835.

⁵ Näheres war nicht zu ermitteln; wahrscheinlich gemeint: eine Schrift von Michael Aschenbrenner. Stengleins Bemerkung bezieht sich auf die von ihm vermutete Urheberchaft Döllingers an der Rezension eines Werkes von einem Theologen Aschenbrenner in der Tübinger Quartal-Schrift (*über die [Wieder]Herstellung einer allgem. christl. Kirche und ihre Organisirung in Ansehung der Glaubenslehre, des Cultus und der Kirchenverfassung*. Stuttgart 1840, Ebner und Seubert?). Der von mir genannte Michael Aschenbrenner war zwangsquieszierter Lycealprofessor in Aschaffenburg, der 1835 vom Würzburger in das Augsburger Bistum wechselte; vgl. Theodor Josef Scherg, Dalbergs Hochschulstadt, Aschaffenburg, 2. Bd., Aschaffenburg 1954, 81 (u. ö. im 1. Bd.).

den Gründlichkeit wurde Eichhorn¹ in d[er] Beilage zur A[ugsburger] A[llgemeinen] Zeit[ung] nach 3maliger Gegenrede zum Schweigen gebracht? Reich getränkt mit Schande und Hohn ward auch [Ludwig] Richter mit seiner *germanischen Kirche*² nach Hause geschickt - und obwohl ich eben kein Freund von Streitschriften bin, so freut mich doch stets eine kernhafte mit polemischer Streitart kraftvoll geführte Controverse, in welcher Ew. Hochw[ürden] eine ganz ausnehmende Meisterschaft beurkunden.

[Eduard] Reuß' *Gesch[ichte] der h[ei]l[igen] Schriften des NT* (Halle, 1842) gedenke ich bald zu rec[ensieren], ebenso die im *Meßkatalog* einstweilen angezeigten 2 Commentare über *Joh[annes] Evang[elium]*³ von dem Dogmenhistoriker in Jena [Ludwig Friedrich Otto] Baumgarten-Crusius u[nd] dem Prof[essor] in Freyburg, Maier⁴. - Ihrer wiederholten Anfrage um Rec[ension] v[on] [Carl] Schroedl's *angelsächs[ischer] Kirche*⁵ zu entsprechen, ist [Johann] Wehrl [1806-1871] erbötig, wenn sonst kein anderer Referent sich finden sollte ein Referat kurz abzufassen, sobald ihm das Buch zugeschickt würde, da er kein Exemplar in unserer Nähe weiß.

Da die Hofbibliothek wegen der Übertragung in das neue Lokal geschlossen ist, werde ich wohl statt des beabsichtigten Besuches im heurigen Sommer die Reise nach München wieder etwas verschieben,⁶ und nach hergestelltem Eisenbahnnetze⁷ hoffe ich auch, aus den beiden Bibliotheken zu München manchmal ein oder das andere kostspielige Werk zur Einsicht erhalten zu können, da in meiner nächsten Umgebung gar vielfacher Mangel sich kund gibt.

Wiewohl unsere K[önigliche] Bibliothek manchem Erlanger Professor hülfreiche Dienstfertigkeit beweiset, so ist dagegen bei allenfallsigen Anfragen zur Reciprocität die Erlanger Universität stets mit ausweichenden Antworten in Streitschaft und ich habe deshalb H[errn] Bibl[iothekar] [Joachim Heinrich] Jäck gerathen, mit gleicher Münze künftig zu bezahlen.

Mich dem ferneren gütigen Wohlwollen Ew. Hochwohlg[eboren] gehorsamst empfehlend, verharret
mit der vollkommensten Verehrung und Pietät

Bamberg, d[en] 21. Mai 1843

Dankbar gehorsamster
Dr. Stenglein

¹ Ein Curatus Eichhorn (Breslau) ist seit Oktober 1844 Dissident geworden, cf. Ritter, Handbuch der Kirchengeschichte II. Bd., pag. 734. In Josef Ignaz R., Handbuch ..., 1846, Bd. II, Seite 734: ... der Bistums=Kapitular=Vikar, Weihbischof Lattussek, zog Herrn Ronge zur Verantwortung und sprach den 4. December 1844 die Degradation und Exkommunikation über ihn aus, so auch über den gewesenen Kaplan Kerbler und den Curatus Eichhorn, und ließ die Sentenz von den Kanzeln verkündigen.

² *Lehrbuch des kath. und evang. Kirchenrechts mit besonderer Rücksicht auf deutsche Zustände*. Leipzig 1841.

³ *Theol. Auslegung der Johanneischen Schriften* (1. Band). *Das Evangelium*. Jena 1843.

⁴ Bei dem Freiburger Theologieprofessor handelt es sich um Dr. Adalbert Maier mit einem Commentar über das Evangelium des Johannes, 2 Bde, Freiburg, Herder 1843-45, siehe: *Thesaurus librorum rei catholicae. Handbuch der Bücherkunde der gesammten Literatur des Katholizismus*. 1. Bd., Würzburg 1848, 510. [Nicht: Theol. Auslegung der Johanneischen Schriften ... in Zeitschrift für Theologie.]

⁵ *Das erste Jahrhundert der englischen Kirche, oder Einführung und Befestigung des Christenthumes bei den Angelsachsen in Britannien*. Passau 1840.

⁶ Die Reise nach München wurde am 21. September 1843 angetreten.

⁷ Die direkte Zugverbindung bis München wurde am 3. Oktober 1845 hergestellt.

Hochwürdiger Herr geistlicher Rath,
Hochzuverehrender Herr Professor!

Seit Februar 1837 wurde mir vom K[öniglichen] StaatsMinisterium der Acceß für die Bamberger Bibliothek bewilligt, und ich habe seit dieser Zeit der genannten Anstalt durch Anfertigung verschiedener Kataloge nicht unwichtige Dienste geleistet. Schon als 15jähriger Gymnasiast zeigte ich Vorliebe für das Bibliothekfach und als ich behufs meiner Promotion im Jahre 1835 auf der UniversitätsBibliothek in München mich beschäftigte, erkannte Herr Bibliothekar Dr. [Aloys Maurus] Harter während einer nur 2monatlichen Thätigkeit meine besondere Anlage für Bibliothek=Arbeiten, so daß er mir bei meinem Abgange von München ein glänzendes Zeugniß über meine Befähigung zum Bibliothekfache schriftlich ausfertigte. Gedachtes Zeugniß befindet sich als Beleg zu meiner Supplik um den Acceß der Bamberger Bibliothek in den Akten des K[öniglichen] Ministeriums. Seitdem habe ich fortwährend mich diesem Lieblingsfache hingegeben, und nicht nur praktisch in der Katalogisirung jeder Art, in Beschreibung von M[anu]s[kripten] und Incunabeln mich geübt, sondern auch theoretisch mich weitergebildet durch das Studium der Encyklopädien, der Nationalliteraturen, der Literaturgeschichten der Fachwissenschaften, der neueren Bibliothek=Handbücher von [Friedrich Adolf] Ebert, [Martin] Schrettinger, [Christian] Molbech, [Leopold August] Constantin u[nd] d[er]gl[eichen] m[e]hr.

Der Wirkungskreis an der Bamberger Bibliothek ist aber bekanntlich ein sehr beschränkter; der jährliche Ankauf von Büchern beläuft sich auf die Etatssumme von circa 250 fl., und die Kataloge sind bereits alle, selbst mit Einschluß der Dissertationen und Programme, vollständig ausgearbeitet. Wegen dieser Eintönigkeit wäre mir ein erweiterter Wirkungskreis höchst erwünscht, und ich wage daher an Ew. Hochwohlgeboren die gehorsamste Anfrage, ob es nicht möglich wäre, an der UniversitätsBibliothek in München Beschäftigung zu finden. Mein letzter Besuch vor 2 Jahren berechtigte mich zur Vermuthung, es dürfte noch geraume Zeit erforderlich sein, bis die verschiedenen Kataloge vollständig ausgearbeitet wären. Die beiden unermüdlich thätigen Bibliothekare Dr. Harter und Dr. [Johann Nepomuk] Ströhl sind von der Last der currenten Geschäfte so sehr in Anspruch genommen, daß dieselben unmöglich an die Ausarbeitung der Kataloge selbst Hand anlegen können, denn sowohl der jährliche bedeutende Ankauf von Büchern als auch das täglich durch starke Benützung nothwenig gewordene AusleiheGeschäft nimmt alle ihre Zeit hinweg.

Und doch ist gerade für eine UniversitätsBibliothek ein guter Realkatalog eines der nothwendigsten Requisite für die Studirenden, damit diese bei Ausarbeitung von Dissertationen oder anderen Abhandlungen die an der Bibliothek vorhandene Literatur über einen betreffenden Gegenstand beisammenfinden, wodurch erst eine fruchtbare Benützung der Bibliothek recht zugänglich gemacht wird.

An der Bamberger Bibliothek habe ich über die weitschichtigen Fächer der LiteraturGeschichte, der Theologie und Medizin solche Realkataloge angefertigt und mir darin hinlängliche Routine angeeignet. Der große praktische Nutzen und die leichtere Benützung der Bibliothek, welche durch solche mühsame Ausarbeitung eines Realkataloges erzielt wird, belohnt hinlänglich die darauf verwendete Geduld und langwierige Ausdauer. Besonders hier gilt die Maxime: *Aliis inserviando consumor!*²

Sollten Ew. Hochwohlgeboren als Chef der UniversitätsBibliothek gleichfalls die Überzeugung gewonnen haben, daß für die Münchner UniversitätsBibliothek eine rascher fortschrei-

¹ vom 21.9.-3.10.1843.

² Im Dienste für andere verzehre ich mich.

tende Katalogisirung wünschenswerth sei, erlaube ich mir das gehorsamste Anerbieten, mich vorläufig nur als Scriptor für die UniversitätsBibliothek geneigtest verwenden zu wollen.

Die ehrenvolle Einladung, welche Ew. Hochwohlgeboren vor einigen Jahren an mich ergehen ließen, um mich zum Mitarbeiten für das *theologische Archiv* zu veranlassen, gibt mir den Muth, mich gegenwärtig auch in dieser Angelegenheit bittlich Dero Protektion zu empfehlen, da von Ihnen als Oberbibliothekar vorzugsweise die Gewährung meiner gehorsamsten Bitte abhängt.

Seitdem das *theologische Archiv* eingegangen ist,¹ wohin ich allmonatlich Beiträge sandte, fehlt mir jeder äussere Impuls, die Früchte meiner Studien dem Publikum vorlegen zu können, und veranlaßt mich, einer geregelten praktischen Beschäftigung im Bibliothekfache mich abschließend zu widmen. Ich würde gewiß allen möglichen Fleiß verwenden, mich der gnädigen Empfehlung jederzeit würdig zu erweisen, und mein dankerfülltes Herz würde es nie vergessen, durch Ihre gnädige Protektion von dem bisherigen unbefriedigten wissenschaftlichen Vegetiren ohne engbegrenzte Berufssphäre einer geregelten praktischen Tüchtigkeit zugeführt worden zu sein.

Mit Sehnsucht erwarte ich einen gnädigen Bescheid auf mein gehorsamstes Bittgesuch, und werde, im Falle Ew. Hochwohlgeboren mir wohlwollende Begutachtung angedeihen lassen, eine Supplik mit detaillirter Angabe meiner bisherigen Studien und Leistungen im Bibliothekfache Ew. Hochwohlg[eboren] zufertigen, um dann das Weitere Ihrer einflußreichen Verwendung zuversichtlich anheimzustellen.

Genehmigen Ew. Hochwohlgeboren den innigsten Ausdruck vollkommenster Hochachtung und Pietät, mit der ich verharre

Ew. Hochwürden Hochwohlgeboren

Bamberg, den 3. Oktober 1845.

dankbar gehorsamster
Dr. Michael Stenglein
Benefiziat.

¹ Die von Prof. Döllinger 1842 herausgegebene Zeitschrift hat bis 1843 existiert.

Hochwürdiger Herr geistlicher Rath,
Hochzuverehrender Herr Professor!

Das Namensfest Ew. Hochwohlgeboren¹ ruft auch mich zur süßen Pflicht, meine herzlichsten Glückwünsche ehrfurchtvollst darzubringen, der trostreichen Hoffnung lebend, es werde der Allgütige auch fernerhin seinen göttlichen Segen „*Χάριν Καί Ειρήνην*“² dem warmen Verfechter der katholischen Kirche in reichlichem Maaße zuwenden „*ad multos annos!*“³

Für das mir huldvoll übermachte Geschenk Ihres zeitgemäßen Werkes⁴ genehmigen Ew. Hochwürden meinen gehorsamsten Dank, und ich nehme mir die Freiheit, einen Abdruck der betreffenden Anzeige in unserem *Diözesanblatts* ergebenst beizulegen.

Empört über die nichtswürdige Kritik, welche Ihre Schrift in der *Berliner literarischen Zeitung* erfahren, wollte ich anfangs dieser spöttischen Insinuation⁶ die verdiente Züchtigung angedeihen lassen, glaubte aber besser zu thun, die animose Diatribe⁷, welche auf die Sache nicht eingeht, lieber der verdienten Verachtung preiszugeben.

Mit besonderer Anerkennung weiß man auch in unserem Frankenlande das große Verdienst gebührend zu schätzen, welches sich Ew. Hochwürden in der Kammer der Abgeordneten, wie Bischof Richarz in der der Reichsräthe⁸, durch scharfsinnige Vertheidigung der katholischen Interessen erworben, und dadurch manchen mattherzigen Namen=Katholiken aus dem Schlummer des Indifferentismus aufgeweckt haben. Mußten doch selbst die erbittertsten Gegner, z. B. der v. W. im *Herold* und in Biedermanns *Gegenwart und Zukunft Bd. II*⁹, Ihnen, „dem Haupte der ultramontanen Partei“, in Betreff des trefflichen parlamentarischen Talentes *nolens volens* Gerechtigkeit widerfahren lassen! Umso erbärmlicher das Gebaren des Bamberger Deputirten¹⁰, und mich schmerzt es in der tiefsten Seele, daß man gerade den unfähigsten und gesinnungslosesten Menschen gewählt hat. Wenn ich mich erinnere, dass die Stadt Bamberg vor mehreren Jahren das größte parlamentarische Talent der Kammer gab – Ign[az] Rudhart¹¹ –, und jetzt – diesen bornirten Merkursohn, der nicht die einfachste deutsche Construction vorzubringen weiß, mit den albernsten Einfällen die Kammer nur in Heiterkeit versetzt – so möchte ich vor Scham vergehen. Es fehlte nur ein Geringes an dem Steuersimplum¹² des Bürgermeisters Glaser¹, so wäre zweifelsohne dieser gesinnungstüchtige

¹ Ignatius am 30. Juli.

² „Gnade und Friede“; Apostolischer Heilswunsch.

³ „Noch viele Jahre“.

⁴ *Die Reformation, ihre innere Entwicklung und ihre Wirkungen im Umfange des lutherischen Bekenntnisses, Regensburg 1846.*

⁵ *Bamberger Diözesan-Blatt*. Rezension in den Nummern 22 bis 25/1846 unter Σ (= Sigma für S[tenglein]).

⁶ Gehässige, boshafte Unterstellung, Verdächtigung, Beschuldigung, Verleumdung.

⁷ Abhandlung, Streitschrift.

⁸ Peter von Richarz, Bischof von Augsburg, war Mitglied der Kammer der Reichsräte: 1845/46, 1847, 1848 und 1849. *Findbücher des Bayerischen Landtags*. Auskunft vom 9.2.1995, C IV/5021-372. Vgl. Peter Rummel in: Erwin Gatz, Hrg., *Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785 bis 1945 ...* Berlin 1983, 614 ff

⁹ Biedermann, Karl: *25.9.1812 Leipzig, + 5.3.1901 Leipzig, Historiker und Publizist. Herausgeber der Wochenschrift *Der Herold* (1844-1847) und der Vierteljahresschrift *Unsere Gegenwart und Zukunft*. Der Name des „Gegners v. W.“ war nicht herauszufinden.

¹⁰ Der Bamberger Deputierte, dessen Namen Stenglein nicht in den Mund nimmt, war Michael Schwager, *3.1.1789 Zeil, Kaufmann und Magistratsrat in Bamberg, Ob. Königstraße 587/588, heute Nr. 2; + 16.3.1857 Bamberg. Abgeordneter: 1845/46 (10. LT), 1847 (11. LT), 1848 (12. LT); Mitglied des IV. Ausschusses für die Staatsschuldentilgung. Ebd.

¹¹ Rudhart, Ignaz [Ritter von]: *11.3.1790 Weismain, + 11.05.1838 Triest. Abgeordneter: 1825 (3. LT), 1827 (4. LT), 1831 (5. LT), 1834 (6. LT); Mitglied des I. Ausschusses für die Gegenstände der Gesetzgebung bzw. für Gesetzgebung. Ebd. [Nachmaliger Minister.] Vgl. Walter Schärfl, *Die Zusammensetzung der bayerischen Beamtenenschaft von 1806 bis 1918* (Münchener Hist. Studien ..., Hrg. von Max Spindler, Bd. I, Kallmünz 1955).

¹² Gemeint: Bestimmtes Einkommen nicht erreicht, um gewählt werden zu können. Das Steuersimplum gehört in

Mann gewählt worden, und wie ich höre, wird für die künftige Wahl durch Ankauf eines neuen Grundstückes sich Glaser wahlfähig machen – und dann wird Bamberg sich seines Vertreters rühmen können, weil Talent, Beredsamkeit, unbestechliche Charakterfestigkeit diesen edlen Mann auszeichnen. Der protestantische Dekan Bauer² geht uns Bamberger nichts an, seine süß=candirten Predigten mögen seine Gemeinde erquicken, und der Kammer wird es gleichgültig gewesen sein, daß er von seinen Fenstern aus die Altenburg sehen konnte. Gewiß wollte der Mann durch seine Beantwortung [!] der Beschwerdeschrift seinen großen Ahnherrn *en miniature* nachspielen: „Hier steh' ich, ich kann nicht anders etc.“, wie er dies auch durch den lutherischen Festhymnus „Ein' veste Burg etc.“ nicht undeutlich durchschimmern ließ. Vielleicht glaubte der liebe Mann, weil er an Kronprinzessin und Prinz Eduard hohe Gönner hat, dürfe er mit seinem Liberalismus plänkeln, oder er hoffte, die Oppositionsmeute würde den Minister zu Tod hetzen? *Vanae sine viribus irae!*³

Die größte literarische Thätigkeit entwickelt jetzt bei uns Prof[essor] [Georg] Riegler [1778-1848] – daß Gott erbarm! Schon seit ein paar Jahren beschäftigt er ganz allein die neu sich etablirende Buchdruckerei von Schmidt⁴; Riegler läßt Alles auf eigene Kosten drucken und hat auch bereits mehrere Tausend Gulden versetzt und verdruckt in lauter apologetisch= polemischen, dogmatischen, histor[isch]=moralisch= und politischen Deduktionen. Eine Dogmatik in 6 starken Bänden ist eben unter der Presse, und noch viele andere *opera* sollen nachfolgen, denn sein literarisches Hamsterloch soll noch Wintervorrath auf mehrere Jahre aufgespeichert halten. „*Ach Chorydon, Chorydon, quae te dementia cepit?!*“⁵

Vor ein paar Wochen erfreute sich Bamberg an 2 literarischen Boxern, denn *duobus litigantibus tertius gaudet*⁶: Bibliothekar Jäck⁷ und Prof. Rudhart⁸ waren die Kampfhähne, von denen der eine einen blaß=gelben, der andere einen hochrothen Kamm zur Schau trug. Aus der beiliegenden Replik und Duplik ist ersichtlich, daß nicht mit Glacehandschuhen, sondern mit banausischer Derbheit der literarische Bambus geschwungen ward.⁹

Schon mehrere Jahre glomm zwischen Beiden der Groll und datirt wohl daher, daß Bibliothekar Jäck in seiner tückischen Weise das von Rudhart der Bibliothek geschenkte Werk, seine *Urgeschichte Bayern*¹⁰, mit Schlossers¹¹ boshafter Recension versehen ließ. In ganz Bamberg sind die *Heidelberger Jahrbücher* nicht zu lesen; Jäck ließ sich das betr[effende] Heft

den Bereich des vom versteuerbaren Vermögen bestimmten Dreiklassenwahlrechts.

¹ Glaser, Ferdinand: *26.5.1800 Pretzfeld, + 7.7.1868 Bamberg; Bürgermeister von 19.7.1841 bis Frühjahr 1865. Wurde kein Abgeordneter. Ebd.

² Bauer, Johann Friedrich Christoph: *2.5.1803 Uffenheim, ordiniert 1825; 1838 Dekan in Bamberg (Wohnung: Eisgrube 16); 1855 Dekan in Neustadt, +24.-1.1873 Neustadt/Aisch. Abgeordneter: 1845/46, 1847, 1848; Mitglied des V. Ausschusses für die Untersuchung der vorkommenden Beschwerden bzw. des VI. Ausschusses für die Prüfung der Anträge der Abgeordneten (13./16.12.1845) [deshalb: Befürwortung einer Beschwerdeschrift]. Ebd. [1848 Abgeordneter in Frankfurt.]

³ „Zornausbrüche ohne [dahinter stehende] Macht/Kräfte sind wirkungslos“.

⁴ Schmitt, Karl: Buchdruckereibesitzer am Holzmarkt 430a, heute Nr. 5.

⁵ „[Ach] Corydon, Corydon, welcher Wahnsinn hat dich ergriffen“ (Vergil: Zweite Ekloge, 69).

⁶ „Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte“.

⁷ Jäck, Joachim Heinrich: *30.10.1777 Bamberg, +26.1.1847 Bamberg.

⁸ Rudhart, Georg Thomas: *27.3.1792 Weismain (Bruder von Ignaz R., s. o.), +10.11.1860 München. [Nachmaliger Reichsarchivar in München.]

⁹ Replik und Duplik im *Bamberger Tagblatt*:

Nr. 184/1846 v. 8. Juli, Seite 826: „Wer tobt und schimpft, um sich Recht zu verschaffen, hat immer Unrecht; daher kann ich im Gefühle meines Rechtes, literarischen und amtlichen Werthes die gegen mich gestern [7. Juli] verbreitete Schmähschrift nicht beantworten, sondern nach allgemeinem Wunsche nur verachten. Jäck, Bibl[iothekar].“

Nr. 185/1846 vom 9. Juli, Seite 830: „Jäck hat seine wohlverdiente Züchtigung erhalten und damit genug! An seiner Verachtung liegt nichts! Rudhart.“

¹⁰ *Älteste Geschichte Bayerns, 1841.*

¹¹ Schlosser, Friedrich Christoph: *17.11.1776 Jever, Historiker, seit 1817 Professor in Heidelberg, +23.9.1861.

extra aus Würzburg kommen, schrieb die hämische Recension ab, und ließ dieselbe dem Autorgeschenke einheften, so daß also jedem Entleiher des Buches sogleich beim Aufschlagen das lieblose Urtheil Schlossers als Brandmal sich präsentirte, und gewissermaßen über das Buch der Stab gebrochen werden sollte. Gewiß eine malitiöse Rache! Rudhart schenkt das Werk der Bibliothek, und statt dankbar dafür zu sein, befriedigt damit der patriotische Bibliothekar Jäck seinen Privathaß. Weil Jäck seinen Angriff auf Rudhart der *Vereinsgabe des hist[orischen] Vereins* beiheften ließ, legte Rudhart seine Replik dem *Bamberger Tagblatt* bei, so daß ja der Skandal der ganzen Stadt offenkundig werde.¹

Vor ein paar Monaten hat Dr. [Wilhelm] Binder mir die Einladung zur Theilnahme an der kath. *RealEncyclopädie*² zukommen lassen und ich habe auch bereits mehrere Artikel geliefert und werde, da für die theol[ogischen] Disciplinen hinlänglich tüchtige Organe sich bereits gefunden haben, vorzugsweise in der Literaturgeschichte betr[effende] Artikel übernehmen.

Nicht schließen kann ich diesen Brief, ohne nochmals meinen innigsten Dank auszusprechen für das gnädige Wohlwollen, welches Ew. Hochwohlgeb[oren] in Ihrer letzten Zuschrift [vom 15. April 1846] gegen mich zu äussern geruhen.³ Wenn auch für den gegenwärtigen Augenblick sich noch keine Aussicht für einen Pla[t]z in der UniversitätsBibliothek [München] zeigt, so habe ich vielleicht später den Trost, mich der einflußreichen Fürsprache Ew. Hochwürden bei einer meiner Individualität entsprechenden Wirksamkeit erfreuen zu dürfen. In geräuschloser Stille werde ich in meinem literarischen Streben fortfahren und in Ergebung und Geduld erwarten, welchen bescheidenen Wirkungskreis mir die weise Fügung Gottes und die Einsicht wohlwollender Gönner wird zukommen lassen. *Nolentem traxit!*⁴ Aus innerster Überzeugung spreche ich mit Johannes dem Täufer: „... [es folgt die Stelle in Griechisch] ...!“ Joh. 3,27⁵.

Indem ich mich hiemit dem ferneren Wohlwollen Ew. Hochwohlgeboren gehorsamst empfehle, habe ich die Ehre mich zu zeichnen
mit vollkommener Hochachtung und Verehrung

Bamberg, den 29. Juli 1846.

dankbar gehorsamster
Dr. Mich. Stenglein
Benefiziat.

¹ Jäcks „Angriff“ ist dem *VIII. Bericht des HV* vom 24.6.1846 beigefügt (und geht offenkundig auf eine Äußerung Rudharts über Jäcks Werk *Geschichte Bamberg* zurück [„... Herr Prof. Rudhart beehrte mich mit seiner überflüssigen Liebe in den *gelehrten Anzeigen* vom Februar und März 1846 zu München von Nro. 27 bis 52, und beliebte mich sehr weitläufig zu belehren ...“]).

Rudharts „Schmähschrift“ als Beilage im *Bamberger Tagblatt* vom 7. Juli war nicht zu finden.

² *Allgemeine Realencyklopädie oder Konversations-Lexikon für das katholische Deutschland* (Regensburg 1846[-50, 12 Bände]).

³ Übersendung des Buchgeschenkes – siehe Fußnote 4 – und Antwort auf Stengleins Brief vom 3.10.1845 wegen einer Beschäftigungsmöglichkeit an der Münchener Uni-Bibliothek.

⁴ „Den, der nicht will, schleppt sie [= die weise Fügung Gottes] hinter sich her [wohin sie will]“ (den, der will, führt sie [hingegen], wohin er will).

⁵ Johannes entgegnete: „Es kann sich keiner etwas nehmen, wenn es ihm nicht gegeben ist vom Himmel.“ *Johannes 3,27*.



Bamberg, am 1. Dez[ember] 1864

Hochgeehrtester Herr Stiftspropst!

Mit Sehnsucht sah ich von Seite der k[öniglich] b[ayerischen] Akademie der Wissenschaften der Zusendung des kürzlich erschienenen *Jahrbuches der historischen Classe* der Akademie entgegen, da schon seit vielen Jahren alle Publikationen der Akademie der Bamberger Bibliothek als Freiemplare gütigst zugesendet werden. Und seitdem der selige [Georg Thomas] Rudhart [1792-1860] als Sekretär der historischen Classe auch „die Quellen für bayr[ische] u[nd] deutsche Geschichte etc.“ als Freiemplar erwirkt hatte, bemühte sich auch Herr Prof[essor] [Wilhelm von] Giesebrecht [1814-1889] durch einflußreiche Fürsprache, daß für alle Publikationen der hist[orischen] Commission incl[usive] der *Geschichte der Wissenschaften* die Bamberger Bibliothek ein Freiemplar empfängt.

Wie sehr würden sich daher Ew. Hochwürden Gnaden um die in stetem Aufblühen begriffenen Bibliothek Ihrer Vaterstadt verdient machen, gefälligten Sie als Sekretär der historischen Klasse - ein Bamberger gleich seinem Vorgänger - ein einflußreiches Fürwort einzulegen, daß der Bamb[er]g[er] Bibliothek von dem fraglichen *Jahrbuch* ein Freiemplar bewilligt würde. Herr Dr. [Johann] Friedrich [1836-1917] würde es gerne in Empfang nehmen, und durch Vermittlung der Hofbibliothek an die Bamb[er]g[er] Bibliothek gelangen lassen.

Mehr als 30.000 werthvolle Bände hat die Bamberger Bibliothek durch Dr. [Johann Lukas] Schoenlein [1793-1864] geschenkt erhalten; - während bei meinem Amtsantritt die Bibliothek etwa 65.000 Bände zählte, hat sie jetzt mehr als 120.000 Bände, worunter 2800 Codices, 5600 Incunabeln; nicht eingerechnet versteht sich 80.000 Dissertationen u[nd] Flugschriften. Hiezu kommen noch 60.000 Kupferstiche u[nd] Holzschnitte aus der *Heller'schen Kunstsammlung*, 90 Albr[echt] Dürer'sche Handzeichnungen, Wassermalereien, *Clair-obscurs* u[nd] d[er]gl[eichen]. -

Mit ausgezeichnete Hochachtung u[nd] Verehrung

dankbar ergebenster Dr. M[ichael] Stenglein
k[öni]g[licher] Bibliothekar.

Bamberg, am 3. November 1868

Ew. Hochwürden Gnaden, Hochgeehrtester Herr Stiftspropst!

Meinen verbindlichsten Dank für die gütige Übersendung meiner Excerpte¹, die mir gerade jetzt so willkommen kamen, weil ich mit [der] Reinschrift der wichtigsten Notizen mich in den nächsten Tagen beschäftigen werde, denn ich habe ein reichgefülltes archivalisches Material vom 20. August bis 30. Oktober in dem k. k. ReichsArchiv mir wieder zusammenschreiben, und bin jetzt in Folge der neuesten Forschungen, die ich in dem Archiv des Mainzer ErzkanzlerAmtes gemacht, ganz im Klaren, daß der preußische Hof es zu hintertreiben wußte, daß die Nuntiatursache auf dem Reichstag nicht zur Entscheidung kam.²

Mehr als 200 Originalbriefe fand ich von dem schöngeistigen Fürstprimas [Friedrich Karl Joseph von Erthal], aus denen der ganze erbärmliche Charakter dieses von Wind und Sturm umhergetriebenen Schilfrohrs [hervorgeht]. Wie hebt sich gegen diesen schweifwedelnden ehrgeizigen Mann die erhabene Größe F[ran]z Ludwigs³ vortheilhaft ab.

14 Tage lang hatte ich die Ehre mit geh[eimen] Rath [Leopold von] Ranke [1795-1886] an einem Tische in dem ReichsArchiv zu arbeiten!

Auch in Göttweig verlebte ich 2 genußreiche unvergeßliche Tage, celebrirte an d[em] Altare, wo nebenan Bessel⁴ seine Ruhestätte fand.

Da ich während der 2 ½ Monate nur allein mit den Archivalien über d[en] Nuntiaturstreit mich beschäftigte, so ist es meine nächste Aufgabe, die wichtigeren Excerpte, welche zunächst wegen der Abkürzungen u[nd] schlechten Schrift nur zu meinem Privatgebrauche dienen konnten, ins Reine zu schreiben, nach Rubren zu ordnen, damit vielleicht glücklichere Epigonen aus den Excerpten Nutzen schöpfen können, u[nd] zu diesem Behufe werde ich die Reinschriften in Mappen u[nd] Cahiers in der K[öni]gl[ichen] Bibliothek Bamberg hinterlegen.

Ich hatte vor 10 Jahren wohl nie geglaubt, daß für mich einst der Nuntiaturstreit so anziehend [werden würde], u[nd] die nächst[e] Veranlassung dazu gab die CriminalUntersuchung des Hofkaplans Moriz Faber [1746-1807], wo sich der edle Franz Ludwig, der fromme Bischof, als ein mannhafter Vertheidiger deutscher Kirchenfreiheit zeigte; sein älterer Bruder, der pfiffige Staatsmann, wollte es gleichfalls, aber auf anderem und diplomatischen Wege, und ward dafür von [Ewald Friedrich Graf von] Hertzberg [1725-1795] getäuscht u[nd] betrogen, welcher in dem steten Rivalitätskampfe der 4 deutschen Erzbischöfe gegen Rom den Vermittler spielen wollte, um dabei im Trüben fischen zu können.

Mein Gesuch, das preußische StaatsArchiv benützen zu dürfen, von d[er] bayr[ischen] Gesandtschaft warm vertreten, wurde ablehnend beschieden⁵ – „indem leider gerade diese Dokumente die Nuntiatursache betreffend zur Zeit wenigstens eine Einsichtsnahme nicht wünschenswerth machen.“

¹ Es handelt sich um die 1866-er Wiener Exzerpte, die im Frühjahr 1868 übergeben worden sind, wie sich aus einem späteren Brief an Döllinger vom 4.11.1869 ergibt.

² Richtig müsste es heißen: ... daß der preußische Hof es zu hintertreiben wußte, daß die Nuntiatursache auf dem Reichstag ~~nicht~~ zur Entscheidung kam (da diese Frage auf Preußens Betreiben nicht behandelt wurde).

³ Franz Ludwig von Erthal (1730-1795); Fürstbischof von 1779 bis 1795.

⁴ Gottfried Bessel aus Buchen im Odenwald regierte von 1714-1749 als Abt das Stift Göttweig und steht bis heute in hohem Ansehen. Er liegt am ersten Seitenaltar vorne rechts der Stiftskirche begraben. Abt Bessel hat sich um Bibliothek und Urkundensammlung sehr verdient gemacht und gilt als bedeutender Historiker. Freundlicher Hinweis vom Herrn Stiftsarchivar Pater Dr. Ildefons Fux OSB.

⁵ Bescheid 2-3 Tage vor der Abreise nach Wien im August 1868 erhalten, wie aus einem Brief vom 3.11.1868 an Halm hervorgeht.

Alles was im Berliner Archiv zu finden [ich hoffte], habe ich in Wien vollständig eingesehen, u[nd] zwar 10 Fascikel geheimen Briefwechsel des SpezialGesandten des Mainzer Erzkanzlers, [Franz Ludwig] Graf Hatzfeld [1756-1827], der zugleich für Berlin u[nd] für Dresden accreditirt war, alles in ChiffreSchrift. Der Referent v[on] Churmainz war der Staatsmann von Deel¹, ein trefflicher Arbeiter, während Hatzfeld eine Strohpuppe war!

Mit ausgezeichnete Hochachtung u[nd] Pietät

dankbar ergebenst Dr. Stenglein

¹ Titl. Hr. Philipp Karl von Deel, Edler Herr zu Deelsburg, wirklich geheimer Staatsrath, Direktor der geheimen Hofkanzlei (*Kurmainzischer Hof- und Staatskalender 1784*, Stat. d. 4 StBB).



Bamberg, den 4. Nov[ember] [18]69

Hochwürden Gnaden,
Hochverehrtester Herr Stiftspropst!

Se. Exzellenz Herr Erzbischof von Bamberg [Michael von Deinlein, 1800-1875] wird in der letzten Woche Nov[ember] nach Rom abreisen u[nd] hat zu seiner Begleitung nicht Einen aus dem Kapitel, sondern nebst s[einem] Kammerdiener einen jungen Kaplan zu St. Martin, Dr. [Erhard] Appel [1841-1901], gewählt, weil dieser 7 Jahre im Coll[egium] German[icum] studirte, dort Dr. Rom[anus] wurde und sehr geläufig italienisch spricht, um sich s[einer] Dienste als Dolmetscher mit d[en] ital[ienischen] Prälaten zu bedienen.

Dieses ist mir ganz besonders erwünschte Gelegenheit, meine im Jahre 1867 April u[nd] März gemachten Excerpten gar zu Ende zu bringen, indem ich wegen der einfallenden Osterferien u[nd] d[er] Abreise [Pater Augustin] Theiners [1804-1874] nach Paris den Besuch des geheimen päpstlichen Archives nicht fortsetzen konnte. Zum Glück habe ich am Ende meiner Excerpten auch die Aktenstücke namhaft gemacht, welche ich noch abzuschreiben hatte, wenn nicht die Osterwoche herangekommen wäre.

Es sind nämlich 10-12 Briefe aus dem geheimen Briefwechsel, welchen die bei den Nuntien [Bartolomäo] Pacca in Köln u[nd] [Julius Caesar] Zoglio in München [ab 1785] miteinander führten u[nd] 6 starke Convoluts bilden. Da ich nun 1867 die ausgedehnteste Freiheit im Excerptiren hatte und Theiner mir ganz besonders dienstgefällig sich erwies, ja sogar böse wurde, als ich einmal den Verdacht der Verheimlichung v[on] Aktenstücken leise andeutete - so wird auch auf Grund meiner Erlaubniß bei Theiner gestattet sein, durch den Kaplan Appel mir die fehlenden Briefe noch abschreiben zu lassen.

Schüchtern u[nd] schmeichelnd sagte ich einmal zu Theiner, als er mir sagte: Zoglio's NuntiaturAkten finde ich nicht im Archiv: „Gewiß Sie wollen Sie mir nur nicht geben, weil sehr geheimnißvolle Dinge darin vorkommen“ - „Ich versichere Sie, ich finde sie nicht nur nicht, sondern sie fehlen seit längerer Zeit schon in meinem Repertorium. Wären Sie da, und dürfte sie Ihnen wegen geheimer Nachricht nicht geben, so würde ich in freimüthiger Weise zu Ihnen sagen: Ja, sie sind da, aber ich darf sie Ihnen nicht geben.“

Ich habe daher das feste Vertrauen, da er mich so sehr liebgewonnen hatte, daß er mir den Vorschlag einer Reise nach Paris (von der See aus nach Marseille) machte u[nd] mit mir persönlich nach Monte Cassino reisen wollte - daß ich durch Seine Freundlichkeit erlangen werde, daß Appel für mich die fehlenden Briefe abschreiben darf, zudem sind die häufigen nur mit Ziffern geschriebenen Namen u[nd] Sachen durch d[en] Sekretär des Kardinals mit Worten nicht aufgelöst.¹

Als ich zu diesem Behufe meine in Rom gemachten Excerpten suchte, welche denen im Wiener ReichsArchiv gemachten wegen Gleichartigkeit der Form (Briefpapier in 8^o) beigelegt wurden, finde ich sie nicht mehr vor, und erinnere mich jetzt gerade, daß sie bei Ew. Hochw[ürden] Gnaden noch zurückgeblieben sein werden. Dies ist umso leichter möglich, daß Sie bei Absendung der Fr[an]z Ludw[ig] Aktenstücke u[nd] meiner Wiener Excerpte nicht gleich meiner Römischen Excerpten [sich] erinnerten, weil ich letztere Ihnen auf gestellte Bitte im Mai 1867 in München zurückließ, während die im vorigen Jahre durch H[errn] Direktor [Karl Felix Ritter von] Halm [1809-1882] mir vermittelten handschriftl[ichen] Notizen Ihnen erst im Frühjahr 1868 ohne Ihre eigene Anforderung freiwillig zur Durchsicht übergeben worden [sind].

¹ Zu einem „Abschreiben der Briefe“ ist es, wie aus einem Brief Appels vom 7.5.1870 an Stenglein hervorgeht, nicht gekommen (*Correspondenz Stengleins* bei StBB, Msc. misc. 167).

Statt dieser meine italienischen Excerpte schickten Sie aus Versehen canonistische Abschriften aus d[er] Mailänder Ambrosiana, die ich durch H[errn] Dir[ektor] Halm Ihnen wieder zustellen ließ.

Ich bitte daher - es ist nicht dringend - sondern hat 14-21 Tage Zeit doch längstens bis 20. Nov[ember], da um diese Zeit der Erzbischof abreisen wird - gütige Recherche unter Ihren Papieren nach den im 8^o geschriebenen Materialien sich zu bemühen u[nd] Herrn Direktor [Halm] zur Vermittlung zu übergeben.

Anliegend erlaube ich mir, die im S[e]pt[ember] u[nd] Okt[ober] 1868 gemachten Excerpte, äusserst interessant über d[ie] DalbergCoadjutorWahl [1787], zur gnädigen Einsicht mitzutheilen, erbitte zugleich mit den aufgefundenen röm[ischen] Excerpten übersenden zu wollen, denn ich habe jetzt den festen Entschluß gefaßt, den Aufsatz auszuarbeiten: „*Fr[an]z Ludw[ig] Fürstbischof v[on] B[amber]g u[nd] W[ür]zb[urg] in seinem Verhalten zur neu errichteten päpstlichen Nuntiatur in München 1785*“ und glaube, daß die zweckmäßigste Publikation mit allen archivalischen Belegen im Anhang in der durch d[ie] hist[orische] Commission in Göttingen herausgekommenen Zeitschrift geschieht, ohnehin kenne ich [Christoph Friedrich von] Stälin [1805-1873] u[nd] [Georg] Waitz [1813-1886] persönlich u[nd] glaube an der Aufnahme nicht zweifeln zu dürfen.

Jedenfalls ist die Publikation zeitgemäß: „*Fr[an]z Ludwig als standhafter Vertheidiger der deutschen K[ir]ch[en]freiheiten ohne den wesentlichen Rechten d[es] Papsts etwas zu vergeben!*“

Mit ausgezeichnete Hochacht[ung] u[nd] Verehr[ung]

dankbar ergebenst
Dr. M[ichael] Stenglein

PS. 14 Tage lang, unmittelbar vor seiner Abreise zur Plenarsitz[ung] d[er] hist[orischen] Commission, arbeitete ich mit [Leopold von] Ranke [1795-1886] an einem Tische im [Wiener Reichs-] Archiv u[nd] hatte den instructiven Genuß, 14 Tage zu beobachten, wie dieser Gelehrte das Excerptiren macht. In fürcht[er]l[icher] Eile.



Bamberg, den 29. Dezember 1869

Ew. Hochwürden Gnaden,
Hochgeehrtester Herr Professor!

Indem ich für das bevorstehende neue Jahr meinem hochgeehrtesten Lehrer und mit Stolz darf ich wohl auch sagen, meinem Landsmanne, da das geliebte Bamberg unsere gemeinsame Vaterstadt ist - die innigsten Segenswünsche darbringe und von der göttlichen Vorsehung noch gleich rüstige körperliche Gesundheit, unverwüstliche Geistesfrische und Seelenheiterkeit für Deutschlands gelehrtesten Kirchenhistoriker aus uneigennützigem und lauterem Herzensgrunde erbitte, habe ich zugleich die Ehre, für Ihren neulichen mich so ungemein erfreuenden Brief vom 12. November [1869] meine verbindlichste Danksagung abzustatten.¹

Ich gedenke auch Ihrer wohlmeinenden Aufforderung zu entsprechen und entweder Mitte Januar oder Februar zuerst ohne Aktenstücke u[nd] Dokumente, nur in einfacher [Form], [die] aber auf faktischen Beweisen ruhende Erzählung *Franz Ludwigs Verhalten gegen die Errichtung der Münchner Nuntiatur* in 1 - 2 Beilagen der *Augsb[ur]ger Allgem[einen] Zeitung* zu veröffentlichen. Erst später werde ich dann mit Abdruck der wichtigsten Dokumente und ausführlicher die den deutschen Bischöfen zum Muster dienende ächt deutsche Sinnes- und Handlungsweise des größten Bamberger Fürstbischofes gegen den römischen Nuntius wahrheitsgetreu erörtern.

Auf dem gegenwärtigen Concil dürfte man wohl fragen: „Ist denn kein Franz Ludwig da?“ Doch hoffen wir, daß [Felix Antoine Philibert] Dupanloup [1802-78] u[nd] [Georges] Darboy [1813-71] u[nd] ähnlich gleichgesinnte franz[ösische], deutsche u[nd] amerikanische Bischöfe ihre Menschenfurcht ablegen u[nd] sich die für die katholische Kirche unberechenbar traurigen Folgen vergegenwärtigen, welche unausbleiblich erfolgen, wenn sie nicht mannhaft Widerstand leisten und der Jesuitenpartei und dem eitlen InfallibilitätsPapste [Pius IX., 1792-1878, 1846-78] nachgeben. Möchte dem schwachen gutmüthigen Manne, der [unleserlich] 1849 im Politischen bereits [ein] Fiasko [erlitt], so auch im Kirchlichen noch rechtzeitig die Augen geöffnet werden u[nd] auf die Jesuiten bezüglich des MephistoSpruch[es]: „Folge nur meiner Muhme, der alten Schlange, dir wird gewiß vor deiner Gottähnlichkeit noch bange“ nicht *trop tard* sich erfüllen.²

So oft ich [1867] vom vatikanischen Archiv am Freitag Mittag nach Hause in die *Anima* ging, besuchte ich auf Augenblicke die St. Peterskirche, wo regelmäßig Pius IX. mit s[einem] Hofkaplane vor dem *Venerabile* seine Andacht verrichte[te] u[nd] ganz nahe, kaum 6 - 8 Schritte von ihm entfernt, seine Physiognomie genau beobachten konnte, da erkannte ich, je mehr ich mich in seine Gesichtszüge vertiefte, neben einer liebenswürdigen Gutmüthigkeit aber auch einen mir auffallenden Zug von Geistesschwäche und Gefallen an Schmeichelei und doch auch Eigensinn, so daß ich mir - noch dazu in Anbetracht seiner Liebe zur Prunksucht und Repräsentations-Manie, ganz wohl erklären kann, wenn die feinen Menschenkenner, die Jesuiten, seine Schwächen für ihre Zwecke auszubeuten wissen.

Die besten Correspondenten über d[as] Concil scheinen mir der für die *Times* - auch der Kölner mit dem Chiffre des Posthorns u[nd] d[er] (für die) *Kölner Zeit[un]g* sind zwei gute Korrespondenten, welche sehr schnell referiren - u[nd] der [der] *Neuen freien Presse* in Wien zu sein, welche ich täglich lese, während die *Augsb[ur]g[er] Postz[eitung]* und selbst die *Augsb[ur]ger Allgem[eine] Zeit[un]g*, [ihr Korrespondent] mit = scheint einer in d[er] preußisch[en] Gesandtschaft zu sein, nur sehr oberflächliche Berichte bringt. Der Kor-

¹ Zusendung der „abgehenden [Rom-] Blätter“, die Dö. „noch rechtzeitig gefunden“ hat. Ermutigung zur Publikation über *Franz Ludwig Erthal* ...

² Goethe: Faust, Erster Teil, Studierzimmer; *trop tard*: zu spät.

resp[ondent] aus Rom in d[er] AAZ mit d[em] Chiffre ← scheint mir aber gar nicht dort zu sein, sondern nur Berichte aus Rom zu erhalten u[nd] in Deutschland selbst sie erst nach seiner Intention zu bearbeiten. Jedenfalls ist derselbe ein trefflicher u[nd] intelligenter und den Nagel auf den Kopf treffender Gelehrter.¹

Zum Schlusse, geehrtester Herr Professor, bitte ich meine in Wien 1868 gemachten Excerpte, die ich Ihnen Anfangs November durch Halm übermitteln ließ², noch einmal kurz zu durchlaufen und mir am liebsten wieder durch Halm bis Mitte Januar nach Bamberg zu remittiren, weil ich für die demnächst zu bearbeitende Skizze sie gleichfalls noch einmal durchzusehen wünsche.

Mit unwandelbaren Gefühlen der innigsten Hochachtung u[nd] Verehrung und Pietät und um [unleserlich] der mir unschätzbaren Fortdauer Ihrer freundlichen Huld und [Ihres] väterlichen Wohlwollens, beehrt sich zu zeichnen

dankbar ergebenst
Dr. M[ichael] Stenglein.

¹ Es war Döllinger selber (wie St. am 28.4.1870 an Döllinger bemerkt).

² Die Wiener Exzerpte (Aug. - Okt. 1868) waren einem Brief an Halm vom 4.11.1869 -siehe dort- mit der Bitte um Weiterleitung beigelegt worden.

Bamberg, am 28, April 1870

Hochgeschätzter Gönner und Freund!

Soeben lese ich eine Nachricht aus Rom im *Wiener Tagblatt*, daß die Errichtung e[iner] päpstlichen Nuntiatur in Berlin so gut wie beschlossen ist. Der päpstliche Hausprälat Louis Wolanski, e[in] geborener Posener, ist angeblich für diesen Posten bestimmt.

So ist also das schon vor 2 Jahren transpirirende Gerücht - und öfters dementirt - doch nicht ganz aus der Luft gegriffen gewesen u[nd] der K[ir]ch[en]histor[iker] [Justus Ludwig] Jacobi [1815-1888] in Halle hat nicht umsonst seine Piece: *ein Nuntius in Berlin* i[n] e[iner] Streitschrift (ein klägliches Machwerk, ich war damals in Wien u[nd] las es flüchtig durch in der Braumüllers Hofbuchhandlung, wo es eben als Novität von Leipzig angekommen war) [geschrieben]. Schon damals mußte also von der preußischen Politik diese Eventualität ins Auge gefaßt worden sein - und mir ist dieser Coup auch ganz wahrscheinlich, um Österreichs schon sehr auf den Gefrierpunkt herabgesunkenes Ansehen bei der päpstl[ichen] Curie noch weiter herabzudrücken u[nd] zu paralyisiren. Schon [das Argument] bei meinem abschläglichen Bescheide [August 1868], die 2 Punkte: die Nuntiatursache am Reichstage 1789-91 u[nd] die Dalberg'sche Coadjutorwahl [1787] im preuß[ischen] StaatsArchiv einsehen zu dürfen „mit größtem Bedauern gerade diese Archivalien zur Zeit nicht gestatten zu können“, spielt auf die anhängliche diplomatische Aktion an. Auch in der That ist es zweifelhaft, was ein größerer Schandfleck der Heuchelei wahrhaft gesinntischer Politik dieser Brandenburger Parvenues gewesen ist: ob die Vereitelung d[er] Nuntiatursache im Reichstage oder die grandiose Bestechung des Churfürsten [Friedr. Carl Joseph von Erthal, 1719-1802], [des] Domkapitels in Mainz und nicht am geringsten der päpstlichen Kurie (um den Illuminaten [Carl Theodor von] Dalb[er]g [1744-1817] oder [es fehlt das charakterisierende Wort,] wie ihn Karl August [1757-1828], G[roß]h[erzog] von Sachsen Weimar, der famose *commis voyageur*, der in [Sachsen] Fürstenthume [gemeint: Fürstenbunde] machte, [titulierte], [zum Coadjutor zu wählen] u[nd] [Joh. Wolfgang von] Goethe [1749-1832] schon den Kopf sehr bedenklich über die klägliche Rolle, die seinem Herrn zugedacht wurde, ja den Januskopf, (den bekanntlich zu seiner Zeit anno 1835 der alte [Joh. Sebastian von] Drey [1777-1853] in d[er] *Tüb[inger] Quartalsch[rift]* unserem seligen [Adam] Gengler [1799-1866] wegen s[einer] Ideale d[er] Wiss[enschaft] aufsetzen wollte!) darüber schüttelte. Erst vor einiger Zeit kaufte ich antiquarisch bei [Paul] Zipperer [München, Residenzstr. 4]: *Goethe u[nd] Karl Aug[ust] v[on] [Heinrich] Düntzer* - u[nd] lese jetzt darin Seite 266 ff. recht interessante Sachen über den Statthalter in F[ran]kfurt mit s[einem] freimaurerischen Schurzfelde¹ u[nd] die pikante Stelle [Karl Augusts] an [Karl Ludwig von] Knebel [1744-1834] am 1. April 1787: „der König v[on] Preußen [Friedrich Wilhelm II. 1744-1797], der eine erstaunliche Freude über die Coadjut[or]wahl hatte, beförderte den Kurier, der ihm die Nachricht (mit 15 Stimmen majora gewählt) [brachte], den Grafen Lavalette [eigentlich: de la Valette], zum *Rittmeister à la suite* des HusarenRegim[ents] von Krosecky. Ich ahnete bereits vor ein paar Tagen die gelungene Wahl, weil m[ein] Kammerdiener Wagner wiederkam u[nd] mir meldete, daß die Kolonne Hülfsstruppen, die er anzuführen hatte, glücklich über den Rhein gekommen ist.“ (U[nd] damit ja der auch Bornirteste die Worte recht verstehe, setzt der weitschweifige Commentator, der Kölner Professor, noch in Parenthese bei: „offenbar sind Geldsummen gemeint“. *O Sancta Simplicitas!*) Der fürstliche Briefsteller aber fährt fort: „Die geprägten Mittel, welche bei der Wahl angewendet wurden, seien nicht der Erwähnung werth u[nd] kein Groschen dabei ver-

¹ Bei dem apostrophierten Dalberg'schen Statthalter handelt es sich höchstwahrscheinlich um den fürstprimatischen Minister Graf Leopold v. Beust, der 1806 Dalbergs Generalkommissar in der ehemals freien Reichsstadt Frankfurt wurde und der von Stenglein als Freimaurer bezeichnet wird. Der Hinweis auf die zeremonielle Tracht der Freimaurer mit dem rituellen Schurzfeld [= -fell] scheint hier eindeutig.

untreut worden; seit langer Zeit sei kein ehrlicherer Koadjutor auf e[ine] ehrlichere Weise durch ehrlichere Leute zu Stand gebracht worden.“¹ Des Herrn geheimen Raths Fürst schreibt mit wahren Galgenhumor!

In demselben Düntzersch[en] Buch kommt aber auch eine Stelle vor, wo Carl August e[in] sehr ernstgemeintes u[nd] würdiges Urtheil über unseren Fr[an]z Ludwig [von Erthal 1730-1795] spricht, der ihn doch bei seiner Reise im Fürstenthume ohne gewünschten Erfolg abfahren ließ, während er bei dem charakterlosen Bruder, dem Churfürsten [Friedrich Carl Joseph], seinen Zweck vollkommen erreichte. Düntzer Seite 177.

Karl August kam am 25. Juli 1783 nach Würzb[urg], um mit Fr[an]z Ludw[ig] eine Verbind[un]gsstrasse statt auf Meiningen nach Ostheim nach der Weimarischen Gränze zu richten. Und bei dieser Gelegenheit schreibt er:

„Ich zweifle, daß ein tugendhafterer Mann wie er, ich will den Fürsten von Dessau ausnehmen, irgendwo einen Thron besetzt; gewiß hat keiner mehr Eifer u[nd] brennende Leidenschaft fürs Gute u[nd] fürs Wohlthun als der Fürst v[on] Würzburg.“² Und an [Joh. Heinrich] Merck [1741-1791] äussert er s[eine] Freude über die Bekanntschaft dieser „sehr reinen u[nd] heiteren religiösen Figur“, dessen Seelenfrieden er sich sehr compatibel mit seinen ganz einzigen Eigenschaften vorstellen könne.

Warum ich Ihnen, hochverehrter Lehrer und Freund, Alles dieses schreibe?!

Weil ich endlich den festen Entschluß gefaßt habe u[nd] möglichst bald binnen 8-14 Tagen, sobald ich die eben drängenden BibliothekArbeiten behufs des vom Ministerium für d[ie] B[am]b[er]g[er] Bibliothek im Budget auf 500 fl[oren] erhöhten Zuschusses beendet habe - u[nd] auch hier werde ich zu seiner Zeit von dem Reichsrathe, dem geborenen B[am]b[er]ger, einen warmen Patron finden, da ich noch das Ausleihjournal besitze, wo Ew. Hochw[ürden] in den Jahren Ihres Seminarslebens die Bibliothek massenhaft zu benützen pflegten - Kurz:

die Pastete, zu deren [Zubereitung] bereits alle Ingredienzien [und] die pikantesten Gewürze für Papst u[nd] K[öni]g v[on] Preußen aufbewahrt [sind] nun ganz frisch gebacken aufgetischt werden soll. „Fr[an]z Ludwig von Erthal, Fürstbischof von Bamb[er]g und Würzb[ur]g, Herzog von Franken, als mannhafter Vertheidiger der deutschen K[ir]ch[en]Freiheiten gegen die neu errichtete römische Nuntiatur in München i[n] [den] J[ahren] 1785-1791.“ Ich werde den Aufsatz, welcher etwa 2-3 Einrückungen für die Beilage d[er] Augsb[ur]g[er] All[emeinen] Zeit[un]g umfassen soll - direkt nach Augsb[ur]g senden mit der Bitte, wenn nicht baldige u[nd] sichere Aufnahme erfolgen kann, umgehend mir zu schreiben, und dann den Aufsatz in andere Zeitungsblätter (entweder [Wiener] N[eu]e Freie Presse oder Kölner Zeit[un]g) od[er] Süddeutsche Presse, welche mir wenigstens in den KonzilNachrichten die beliebtesten sind, freilich die Römischen Briefe stehen unfehlbar an der Spitze aller derartigen Nachrichten u[nd] darin d[er] Professor) aufnehmen lassen.

Ich habe mir schon den Gedankengang genau ausgedacht. Ausgehend von d[em] wiederauftauchenden Gerüchte von e[iner] Nuntiatur in Berlin - zeitgemäß ein Rückblick auf d[ie] neuerrichtete Nuntiatur in München (der ich Unhold vielleicht ein paar unruhige Nächte verursachen werde durch einige Stellen aus dem Briefwechsel zwischen Bellisconi³ u[nd] Pacca⁴).

¹Karl Augusts Bestreben war: „... die Wahl eines Mitgliedes des Hauses Oestereich zum Koadjutor des Kurfürsten von Mainz zu hindern und einen Deutschgesinnten an die Stelle zu bringen ...“ (Düntzer, Seite 261).

² Die vollständige Stelle heißt: „Er beweist, dünkt mir, aber auch, daß nicht alle Journalistenmaximen von Staatskunst wahr sind; denn thät's die Tugend allein, so wäre gewiß kein Land besser geführt wie die fränkischen Bisthümer; es ist dieses aber hier wirklich nicht der Fall; denn nirgends gehen die Geschäfte, das Recht, die Thätigkeit langsamer und versäumender als wie hier unter der zaudernden, immer zweifelhaften, mit dem Vergrößerungsglas die Billigkeit suchenden Tugend.“

³ Bellisconi, Carolus: Päpstlicher Gesandter in Bayern 1785.

⁴ Pacca, Bartolommeo (1756-1844): Nuntius von Köln 1785-1794.

Was wohl damals die eigentliche Ursache (nicht die ostensible (auf den Sack schlägt man u[nd] d[en] Esel meint man) der Erricht[un]g [einer Nuntiatur in München] gewesen [ist], warum die Erzbisch[ö]fe u[nd] Bischöfe (mit Ausnahme des originellen [Speyerer Bischofs] August v[on] Styrum-Limburg) so eifrig dagegen remonstirten, u[nd] wie nächst den 4 Erzbischöfen noch Ein Bischof, aber ein Mann in d[er] edelst[en] Bedeut[un]g des Wortes, nicht laut auf d[em] Markt, wohl aber still in s[einem] Kabinete - dagegen remonstirte.

Nun in einigen wenigen Zügen [eine] Charakterschild[erun]g, so s[eine] Laufbahn als Visi-
tator d[es] Kammergerichts, Kais. Concommissar am Reichstag u[nd] nun Bischof - u[nd]
d[as] 2fache Amt: *imperium* u[nd] *sacerdotium* in Einer segensreichen Hand vereinigt, wo die
unparteiische Nachwelt es entscheiden muß, ob er ein weiserer Fürst oder ein frömmerer Bi-
schof gewesen [ist] (in d[er] [Fuß-]Note nur ein paar Aussprüche der hervorragendst[en] Ge-
schichtsschreiber). Also Eines solchen Mannes Denken und Handeln in der Nuntiatursache
kennen zu lernen, ist gewiß interessant zur jetzigen Zeit, ein Muster der deutschen Bischöfe
nach Verstand und Thatkraft - u[nd] nun aktenmäßig (aus d[en] Vikariatsprotokollen, aus sei-
nen Voten an den Reichstag (der berühmte Borié¹ zugleich d[er] kaiserliche Gesandte war
auch von d[em] Fürsten als s[ein] Vertreter betraut), das wörtl[ich] über d[ie] Nuntiatur an
d[en] Reichstag eingesandte Votum ist in d[en] Akten noch erhalten) entwickelt, die Moritz
Fabersche² Geschichte mit d[er] verrätherischen Korrespondenz an Zoglio³ wird auch nicht
vergessen! Der Hergang d[er] Verhandl[un]gen am Reichstag u[nd] die in Berlin wahrhaft
abscheuliche Tartüffische Zwiefzüngigkeit, welche [der preußische Staatsmann Ewald Fried-
rich Graf von] Herzberg [1725-1795] mit dem Pacca'schen Uditore, der eigens von ihm meh-
rere Monate zur Verhandl[un]g nach Berlin gesendet worden [war]⁴, u[nd] mit d[em] Mainzer
Grafen [Franz Ludwig] Ha[t]zfeld [1756-1827] als plenipotentiaeren Gesandten, welcher für
s[einen] jährlichen Aufenthalt in Berlin 9000 Schilddukaten Salair vom Churfürsten bezog,
[trieb] - alle diese Winkelzüge aus dem Archiv d[es] Mainzer ErzkanzlerArchivs (nun in
d[em] k[aiserlich] k[öniglichen] Reichsarchiv in Wien aufbewahrt) in s[einen] Grundzügen
mit markanten Stellen in französische[r] Sprache wörtlich citirt - sollen angeführt werden, um
auch so Paccas triumphirende Sprache in s[einen] Denkwürdigkeiten zu illustriren, wie er
damals e[inem] so resignirten, ängstlichen u[nd] seine Sache schon aufgebenden Mann [ge-
genüber] sich betrug, bis die Verratherei d[er] preußischen Politik die schon vom Erzkanzler
angesagte Diktatur über die Nuntiatursache bei d[er] Reichsversammlung zu hintertreiben
wußte u[nd] also alle Anstreng[un]g[en] d[er] Erzbischöfe über einen Beschluß vereitelte.

Eine kurze Rekapitulation an die Gegenwart. *Videant consules etc. [ne quid res publica de-
trimenti capiat]. Dixi et salvavi animam meam etc.*⁵ Sollten Sie, hochgeehrter Freund, wäh-
rend d[er] nächsten 14tägigen Zeit vielleicht an d[ie] Redaktion gelegentlich schreiben, so
bitte ich ein paar Worte meines beabsichtigten Aufsatzes einfließen zu lassen u[nd] zu emp-
fehlen, wenn derselbe bei ihr einlaufen sollte, möglichst baldige[n] Abdruck zu bewirken,
damit er rechtzeitig sein[e] Wirk[un]g thun könne für die deutschen Bischöfe in Rom u[nd]
für die preußischen Protestanten wegen einer eventuelle[n] Absicht [der Errichtung] e[iner]
Nuntiatur in Berlin u[nd] gl[eiches] m[ehr].

Der Bamb[er]g[er] Erzbischof [Michael von Deinlein, 1800-1875, EB von 1858-1875] ist in
Rom stets leidend u[nd] seine Schwester weint Tag u[nd] Nacht; auch soll Deinlein zusehends
magerer werden.

¹ Borié, Egid Frh. von: * 8.11.1719 Stock ach + 29.3.1793 Regensburg.

² Faber, Moritz (* 13.6.1746 Bamberg + 16.3.1807 Bbg.): Hofkaplan Erthals

³ Zoglio, Julius Caesar Graf: Nuntius in München ab 27.06.1785

⁴ Name des Pacca'schen Uditoren (päpstlicher Richter, Rechtsbeistand) konnte nicht festgestellt werden.

⁵ Die Konsuln mögen dafür sorgen etc. [daß die Republik keinen Schaden leidet]. Ich habe gesprochen (d. h. gewarnt) und [damit] meine Seele gerettet (d. h. mein Gewissen beruhigt); Ez 3,19, 33,19; Gen 19,17.

Wie mancher Bischof wird in der päpstlichen Mausfalle der Petrinischen Aula (denn mit Speck fängt man ja Mäuse) [sitzen] - das erinnert mich unwillkürlich an *Yoricks sentimentale Reise*,¹ mit d[er] Maus, die ihre Freiheit verloren: „ich kann nicht heraus, [ich] armes Thierchen“, u[nd] an dasselbe Yoricks Diktum von d[er] Bastille, worin die armen Staarmaten vom Pontifex eingefangen sind. Wer gerne möchte für meinen Erzbischof glücklicher sein als der arme Yorik: „*I fear poor creature! I cannot set thee at liberty. No, said the starling, I can't get out.*“ Ihr selbst, seit keine Staarmaten, könnt Euch bald in Freiheit setzen. Wie denn? Seid Franz Ludwige u[nd] *Pio nono* schickt euch bald fort, da ihr als Mohren nicht euere Schuldigkeit thuet! wie der Regensburger Nazi, ein gut dressirter Pudel - das s[o]g[enannte] Engelbüble, wie ihn vulgo seine Mitschüler einst hießen.²

Ihr anderen Concilienväter aber denket an Goethes Wort:
Die Welt ist nicht aus Brei u[nd] Muß geschaffen
Drum seid nicht wie Schlaraffen
Hier gibt es harte Brocken zu kauen
Der Mensch muß erwürgen oder [sie] verdauen. Punctum!

treu ergebenst Dr. Stenglein.

P.S. Ich muß schließen in Eile, ich habe um 9 Uhr zu celebriren.

¹ *Yorick's sentimental journey through France and Italy [Yoricks empfindsame Reise durch Frankreich und Italien]* von Laurence Sterne (1713/1768); London 1768.

² Gemeint: der Regensburger Bischof Ignatius von Senestrey (1818-1906).

Bamberg, den 27.^{ten} Februar 1871

Ew. Hochwürden Gnaden,
Hochgeehrtester Herr Stiftspropst und innigst geliebter ehemaliger Lehrer!

Die erfreuliche Wiederkehr Ihres segensreichen Geburtstages ist mir eine erwünschte Gelegenheit, Ihnen meine herzlichste Verehrung zu bezeugen, den tiefgefühlten Dank meinem ehemaligen Universitätslehrer, meine innigste Pietät für den gefeierten Landsmann, meine ungeheuchelte Hochachtung für den ersten Gottesgelehrten Deutschlands ehrfurchtsvoll kundzugeben. Ja! Mit wahren Stolze spreche ich es aus: *decus patriae, defensor fidei, solatium ecclesiae*,¹ wie es auf dem Grabmonumente [Johann Adam] Möhlers [1796-1838], wahrscheinlich von Ihnen herrührend, [heißt] - dies gebührt Ihnen - *nomen et omen habet!*²

Unseren Bürgermeister [Dr. Eugen Schneider]³, der ein großer Verehrer Ew. Hochwohlgeboren ist, habe ich, als ich ihn besuchte, gelegentlich auch auf Ihren Geburtstag aufmerksam gemacht, und ich glaube, er wird Ihnen im Namen der Geburtsstadt seinen herzlichen Glückwunsch abstaten. Die Stadt kann sich dieses Bürgermeisters erfreuen, und wenn Sie nach Bamberg kommen, werden Sie sich überzeugen, wie viel sein Eifer und sein erleuchteter Fortschritt zur Emporhebung unseres Heimwesens gewirkt [haben]. Die Gedenktafel für Ihren seligen Vater [Ignaz D., 1770-1841], dessen 100jähriges Gedächtniß vor[igen] Jahres wir dankend feierten, wird auf meine Anregung bald angebracht werden, wenn wir uns ganz zuverlässig über den Ort seiner Geburt überzeugt haben. (Heuer 30 Jahre seines Todes, vielleicht in Ihrer Anwesenheit im Herbste!)

Eben deshalb wünschte ich recht sehr, Ew. Hochwohlgeboren würden mir die größte Ehre erweisen, wenn Sie in den Herbstferien auf mehrere Wochen nach Bamberg kämen und meine ehrfurchtvollste Einladung acceptirten, in der K[öni]gl[ichen] Bibliothek mein Gast sein zu wollen, denn das schöne Gastzimmer und meine liebevollste Aufnahme steht Ihnen zu Diensten, um dicht nebenan die vaterstädtische Bibliothek genauer einzusehen, welche jetzt mehr als 170.000 Bände zählt und Sie sich gewiß über Ihren herrlichen Zustand erfreuen würden.

Vielleicht wäre es möglich und rathsam, in den Herbstferien gleichgesinnte Theologen zu einer Besprechung in Bamberg zu veranlassen und namentlich freute ich mich auf das Zusammenkommen mit dem lieben [Johann Baptist] Alzog [1808-1878], der mich u[nd] [Adam] Gengler [1799-1866] 1842 besuchte, 2 herrliche unvergeßliche Tage mit diesem lebenswürdigen Manne verlebte, und herzlich wir Beide es bedauerten, daß wir in der GelehrtenVersammlung in München [1863], wo er mich eifrig aufsuchte, nicht traf, weil ich zwar der Eröffnung beigewohnt [habe], aber Geschäfte halber schon Tags darauf nach Bamberg wieder zurückkehrte. In einem Brief sprach er sein herzlichstes Bedauern darüber aus.

Mit unserem Erzbischof [Michael von Deinlein, 1800-1875] ließe sich gewiß für die gute Sache etwas machen, denn ich glaube nicht, was Zeitungsgerücht ist, er habe um die Verkündigung des InfallibilitätsDogmas nachgesucht, u[nd] er ist hierin klüger und besonnener als der „Senior der Palatia“⁴ oder als der Bischof von Regensburg [Ignatius von Senestrey, 1818-1906] „vulgo das Engelbübchen“ - der verstorbene Knorr⁵ hat mir von seinem StudentenLe-

¹ Zierde des Vaterlandes, Verteidiger des Glaubens, Trost der Kirche.

² *nomen atque* (meist zitiert: *est*) *omen*: Name und zugleich Vorbedeutung. Gemeint (?): Die Attribute, die Döllinger einst Möhler verlieh, treffen nun auf Döllinger zu.

³ Bürgermeister Dr. Eugen Schneider: *16.9.1822 Bamberg, Bürgermeister 1865-31.5.1877, +29.3.1880 ebd.

⁴ Evtl. gemeint: Generalvikar Karl Thumann (1820-1874), der auf die Verkündigung drängte und sie - ohne staatliche Genehmigung! - durchsetzte.

⁵ Knorr, Martin: *1.11.1818 Eggolsheim; Studienkollege von Senestrey; ord. 1844 München; Präfekt an einer Anstalt in der Au in München; +28.10.1859 München. Material über Eggolsheim gesammelt (Wachter 5336).

ben Geschichten erzählt, die wenn sie wahr sind, den Infallibilisten recht lächerlich machen - und selbst als der Augsburger [Bischof Pankraz Dinkel, 1811-1894]¹, der, wenn ihm [Joseph] Renf[t]le nicht als Opfer fallen sollte², seinen Bischofsstuhl daran geben sollte (*Se non è vero, è ben trovato!*³).

Unseren Erzbischof kenne ich schon seit 1830, wo er als Subregens dicht neben mir wohnte, und seitdem stets sein Vertrauen genieße, und ihn als *homo quadratus* (ein dicker Mann - ein guter Mann!) verehere. Aber dieser ehemalige Generalvikar, Dr. [Leonhard Clemens] Schmitt [1810-1868], das war ein Stück Rottenburger Most⁴, der schlug dem guten Gengler mehr als einen Nagel zu seinem Sarge, wie Er mir selber sagte, denn ich genoß sein Vertrauen in hohem Grade. Besonders in letzter Zeit durfte man von ihm sagen: *O, what a noble mind is here o'erthrown!*⁵

Wenn ich Urlaub erhalte, um den ich bereits eingegeben, gehe ich im Anfange März nach Berlin, um in dem ReichsArchiv „die Sendung des Marquis [Girolamo] Lucchesini [1751-1825]“ auszuforschen, denn im röm[ischen] Archiv war sie nicht zu finden. Übrigens habe ich die HauptDaten aus dem Mainzer Archiv d[es] Erzkanzleramtes excerptirt, wo [Franz Ludwig] Graf Hatzfeld [1756-1827] 1/2 Jahr lang (gegen 9000 fl[oren] in Dukaten) der Abgesandte des Friedrich Carl Joseph [ErthaI, 1719-1802) in Berlin war, um über die Nuntiatoren mit [Karl Wilhelm Graf von] Finckenstein [1714-1800) u[nd] [Ewald Friedrich Graf von] Her[t]zberg [1725-1795] zu conferiren.

Vor 2 Jahren wurde mir die Benutzung des Berliner Archivs, übrigens mit sehr wohlwollenden Worten, abgeschlagen - ich mache jetzt einen abermaligen Versuch, u[nd] wenn er mir gelingt - soll die Sache der Nuntiatoren gedruckt werden.

V[on] [Johann Friedrich] Schulte [1827-1914] sendete mir auch seine 2 neuesten Piecen, so wie ich des [Lord John Emmerich Edward] Acton's [1834-1902] neueste Schrift über d[as] Concil sogleich schon vor 14 Tagen durch d[ie] Buchh[an]d[lun]g per Kreuzband zugesendet erhielt.

Nun werde ich morgen recht innig die Gnade Gottes - *Χάρις Καί Ειρήνην* - *6* über unseren gefeierten Landsmann von dem Allgütigen erfliehen, damit Er uns recht lange noch zum Segen der kath[olischen] Sache erhalten bleibe!

Mit dem tiefgefühlten Ausdruck herzlichster und ungeheuchelter Pietät dankbar ergebenst

Dr. M[ichael] Stenglein.

¹ Dinkel, Pankraz: *9.2.1811 Staffelstein, + 8.10.1894 Augsburg. Siehe auch Ausstellungskatalog (1994) von Dr. Josef Urban: *Der Bischof aus Staffelstein. Lebensstationen von Pankraz Dinkel (1811-1894)*.

² Pfarrer Josef Renftele (1823-81) löste als Gegner des Unfehlbarkeitsdogmas 1871 den sog. Meringer Kirchenstreit aus; wurde exkommuniziert. Dazu: Aufsatz von Prof. Rummel in *Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte*, 9. Jgg., 1975, S. 113-165. Freundlicher Hinweis des Augsburger Bistumsarchivs vom 7.1.1995.

³ Wenn es nicht wahr ist, ist es sehr gut erfunden (Giordano Brunos: *Gli eroici furori*, Paris 1585).

⁴ Es gab keinen Geistlichen namens Most. Gemeint sein könnten die Eigenschaften des Rottenburger Mostes, etwa: herb, sauer, ungenießbar. Freundlicher Hinweis des Archivs der Diözese Rottenburg vom 11.1.1995.

⁵ O, welch' ein edler Geist ist hier zerstört (Hamlet 3, I: Ophelias Ausruf).

⁶ „Gnade und Friede“; Apostolischer Segenswunsch.

München, den 27. Februar 1875¹

Hochwürdigster Herr Stiftpropst,
insbesondere innigst geliebter Lehrer und Landsmann!

Meinen herzlichsten Glückwunsch zu Ihrem hohen Geburtsfeste² und meine dankerfüllten Gesinnungen gegen Hochehre unerschrockene ausdauernde Kampfweise gegen die gegenwärtige ultramontane Partei mit Worten auszusprechen bin ich nicht im Stand. Sie allein setzten sich als Mann, der nicht bloß durch Gelehrsamkeit, sondern auch durch Willenskraft das Banner unserer h[ei]l[i]gen Religion gegen die päpstliche Unfehlbarkeit - denn welcher vernünftige Mensch kann solchen Aberglauben je hegen - hoch emporhob, [ein]. Gerade in der heutigen *Neuen Freien Presse* sind 3 Briefe von dem seligen [Pater] [August] Theiner [1804-1874], der auch mir ein stets unvergeßlicher Freund [ist], zum Abdruck gelangt - doch ich erspare meine überquellenden Gefühle für Ihre der Weltgeschichte angehörige That, der Sie allein sich dem Strome entgegenstellten, während der bayersche Episcopat das klägliche Schauspiel, besonders dieser Münchner Erzbischof [Gregor von Scherr, 1804-1877], gegeben [hat] u[nd] wie in der heutigen *Freien Presse* auch die Nachricht steht, daß der neue Nuntius sich bei d[er] Königin Maria beklagt, daß bei der Aufwartung alle Offiziere durch ihre Abwesenheit glänzten, u[nd] der König [Ludwig II., 1845-1886/1864-1886] hierauf eine Billigung ihrer Handlungsweise ausgesprochen habe.

Wie ich hörte, wollte man od[er] beabsichtigte anfangs [Daniel Bonifatius] Haneberg [1816-1878] zum Erzbischofe zu Bamberg zu machen: allein seine neuesten Heldenthaten haben mit Recht gegen diese Wahl entschieden. Herr Stiftspropst, ich kenne unsere Diözese so ziemlich genau, ich aber wüßte keine passendere Wahl, als den Domdechant [Joh. Rothlauf, 1806-1881], der bei [Joseph Maria Frhr. von] Fraunberg [1768-1842] 10-12 Jahre Sekretär gewesen [ist], die 3: Fraunberg, [Domdechant Franz Kaspar] Fraas [1763-1844] u[nd] Rothlauf ein würdiges Kleeblatt bildeten, unter dem die Erzdiözese in der schönsten Blüthe stand - u[nd] jetzt, wie das schöne Gold verblaßt, die frische Farbe abgeschossen. Rothlauf ist ein höchst ehrlicher Charakter, zwar schon 69 Jahre alt, aber noch ganz rüstig, Vorstand vieler WohlthätigkeitsAnstalten, der sich stets von dem ultramontanen Getriebe ferne gehalten [hat], u[nd] kurz die altkatholische Ansicht eines Fraunberg theilt[e], und wie ich aus seinen mannichfaltigen Gesprächen hörte, mit dem ultramontanen Treiben äusserst verstimmt ist. Bitte herzlich, Herr Propst, lenken Sie wenigstens nur die Aufmerksamkeit des CultusMinister[s] auf diesen Mann, möge er ihn nach München bescheiden u[nd] dort selbst seine Gesinnungen erforschen u[nd] s[o] w[eiter]. Ich bin überzeugt, es wird Se. Excellenz für den hohen Posten Ihn würdig finden, und welcher Gewinn wäre dies, wenn mitten unter den kläglichen Bischöfen Einer ernannt würde, der nicht vor dem Götzen Baal das Knie beugt, und jedenfalls würde er vom CultusMinister gewisse Direktiven erhalten, welche seine Wahl bedingen.

Wie schade war es, daß damals [Adam] Gengler [1799-1866] seine Berufung zum Erzbischof ablehnte, u[nd] deshalb [Michael] Deinlein [1800-1875] sein Nachfolger geworden [ist], der anfangs auch mit Kraft regierte, bald jedoch erlahmte u[nd] die Erzdiözese seinen GeneralVikaren, dem [Leonhard Clemens] Schmitt [1810-1868] und [Karl] Thumann [1820-1874], überließ, welche beide gefügige Werkzeuge der Hierarchy geworden [sind], denn wenn nur irgend eine kräftige Hand die Sache geleitet [hätte], wie hätte ein [Franz Joseph] Mahr [1822-1884], der Schandfleck des Klerus, sein Wesen treiben können, das ihm durch die Fin-

¹ Stenglein wohnte bei Dr. Alex Loh, prakt. Arzt und ärztl. Dirigent der Natur-Heilanstalt Brunthal, in der Vonder-Tann-Straße 15, I. Stock.

² Döllinger, Johann Joseph Ignaz von: * 28.02.1799 Bamberg.:

ger gesehen wurde,¹ denn sie fürchteten seine scharfe Feder: *dat veniam corvis, dat vexat censura columbas.*² Dieses deutsche [*Bamberger*] *Volksblatt*, von einem feisten Stadtkaplan [Lorenz Hopfenmüller, 1844-1890] redigirt, und das [*Bamberger*] *Pastoralblatt*, ebenfalls von einem Stadtkaplan [Johann Körber, 1829-1905] redigirt, bildet vor Allem die Lektüre der Spießbürger - ist es je ein Wunder, daß kein Lichtstrahl einer Aufklärung in die Finsterniß fällt u[nd] s[o] w[eiter]. Doch *Manum de tabula!*³

Möge Ew. Hochwürden Gnaden der Himmel noch viele segensreiche Jahre schenken, denn Sie als der Hort der Kirche sind uns unumgänglich nothwendig.

Mit dem herzlichsten Ausdruck meiner unerschütterlichen Hochachtung und Verehrung meiner innigsten Liebe zu meinem Lehrer und Landsmanne
ewig dankbar bis zum letzten Hauche

Dr. Mich[ael] Stenglein, qu[ieszierter] Bibliothekar

NB Nachfolger des am 4.1.1875 verstorbenen Erzbischofs Mich. von Deinlein wurde Friedrich von Schreiber [1810-1890].

¹ Durch die Finger sehen, 4 Mos. 20, 4. Etwas verbergen, vertuschen helfen, so hingehen lassen, daß es nicht kund und gestraft werde.

² Der Tadel ist nachsichtig gegenüber den [spitzschnäblichen] Raben, aber auf den Tauben hackt er herum. (Alles der Tadel den Raben verzeiht und peinigt die Tauben [aus: Juvenal, Satire 2,63].)

³ Gemeint: Schluß. (Hand vom Bild!, d. h. ein Bild [Werk] für abgeschlossen zu betrachten [bei Plinius d. Ä., *Naturalis historia*].)